

Johanna Benden

Nebelsphäre - rastlos

Zu diesem Buch

Kerstin Behrmann hat sich als Gefährtin von Lenir Custos Portae mittlerweile eingelebt. Auch wenn sie noch immer Probleme mit dem Zaubern hat, so fühlt sie sich doch unter den Bewohnern des Hauses Brookstedt wohl und nimmt die neue Realität der Drachen an.

Sorgen macht sie sich um ihre beste Freundin Victoria, die seit dem Dämonenangriff im vergangenen Jahr ihr inneres Gleichgewicht verloren hat und sich täglich im Rahmen von Tribunalssitzungen mit den Gräueltaten der Goldenen auseinandersetzen muss. Kerstin sieht, dass es ihrer Freundin schlecht geht, aber sie kommt einfach nicht an Victoria heran. Was kann sie bloß tun, um ihr zu helfen?

Hinzu kommt, dass Kerstin und ihr Gefährte auf das Ende ihrer Bindungsphase zusteuern. Lenir wird von Tag zu Tag gereizter und fährt immer schneller aus der Haut – im wahrsten Sinne des Wortes. Nach einem heftigen Ausraster steht fest, dass sich das Paar eine neue Bleibe suchen muss. Doch welche Wohnung ist groß genug, wenn man sich mehrfach täglich explosionsartig in einen schwarzen Drachen verwandelt?

Damit nicht genug, wird klar, dass sich die Tore bald öffnen. Albträume von Dämonenangriffen bringen Kerstin um den Schlaf, aber sie ist nicht bereit aufzugeben. Sie will kämpfen! Werden Lenir und Kerstin es schaffen?

Johanna Benden, geboren 1976, lebt mit ihrer Familie in Schleswig Holstein, Deutschland. Nebelsphäre – rastlos ist ihr dritter Roman und setzt die Reihe aus Sicht von Kerstin und Lenir fort. Weiteres zur Nebelsphäre und zur Autorin unter www.johanna-benden.de.

JOHANNA BENDEN

Nebelsphäre

- rastlos

Leseprobe

*Das Leben ist viel zu kurz,
um die Liebe in Frage zu stellen.*

*Sei nicht dumm!
Genieße jede Minute, die dir bleibt.*

Kiel-Reihe:

- Nebelsphäre – haltlos (Teil 1, 2012)
Nebelsphäre – machtlos (Teil 2, 2013)
Nebelsphäre – rastlos (Teil 3, 2014)

Lübeck-Reihe:

- Nebelsphäre – Teil 1 (in Vorbereitung)

Für Maik,
ich kann mir keinen besseren Sparringspartner für das
Zusammensetzen der entscheidenden Szenen vorstellen
als DICH!

Für Christine,
unermüdlich, unerschütterlich, unverstellt und
unbestechlich – das bist du! Schreiben ohne dein
Feedback ist wie ein Blindflug für mich.

1. Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Johanna Benden

Umschlaggestaltung und Design: Imke von Drathen

Wolfszeichnungen: Ute Brandt

Chef-Lektorat und Finger-in-die-Wunden-Leger: Christine Westphal

Lektorat: Ute Brandt, Susanne Kaiser, Ebba Okkens-Theuerkauf

Verlag: Gibt's nicht – ist einfach „nur“ gedruckt

Vorwort

Moin, moin,

Dezember, 2014

wie schön, dass du auch bei „rastlos“ wieder mit von der Partie bist. Auf in die dritte Runde der Nebelsphäre!

Falls du nicht in Norddeutschland groß geworden bist, sei angemerkt, dass wir hier „schnacken“, wenn wir uns unterhalten, „Brötchen“ sind Semmeln und insbesondere auf dem Lande wird „denn“ häufig wie „dann“ verwendet. Wir Nordlichter begrüßen uns mit „moin“ oder – sollten wir besonders gesprächig sein – mit „moin, moin“ und das nicht nur morgens, sondern von null bis vierundzwanzig Uhr.

Noch Fragen? Für andere unklare Begriffe oder Redewendungen wende dich ruhig an google oder mich (info@johanna-benden.de). In diesem Sinne:

Denn man viel Spaß beim Schmökern!

Deine Johanna

P.S.: Angeregt durch einige meiner lieben Fans, kommt der folgende Hinweis diesmal nicht erst in der Danksagung, sondern schon vor dem Buch:

Meine Mädels und ich (an dieser Stelle ein dicker Dank an Christine, Ebba, Susanne und Ute) haben uns die größte Mühe gegeben, alle Fehler rauszuwerfen, aber ich fürchte, dass wir trotzdem den einen oder anderen übersehen haben. Falls dich einer penetrant anspringen sollte und du das Bedürfnis verspürst, ihn mir mitzuteilen, schick einfach eine Mail an info@johanna-benden.de. Das Skript wird vor der nächsten Auflage korrigiert.

Prolog

In der Nacht war neuer Schnee gefallen. Es dämmerte und gleich würde die Sonne aufgehen. Die ganze Welt war weiß und sah im fahlen Morgenlicht wie verzaubert aus. Kerstin lenkte ihr Pferd auf den kleinen Weg, der zum Projensdorfer Gehölz führte, und atmete die kalte Luft tief ein.

Sie hatte in der letzten Nacht nicht gut geschlafen und war immer wieder aufgewacht. Sie hatte keine Ahnung, warum sie so rastlos gewesen war, aber irgendwann hatte sie die Nase voll gehabt und war in den Stall gefahren. Pedro liebte diese ruhigen Ausritte am frühen Tag genauso wie sie. Es war kaum hell genug gewesen, als sie aufgebrochen waren, doch Kerstin musste einfach raus. Sie würden auf ihrer Tour durch das Gehölz wahrscheinlich keiner Menschenseele begegnen und die ersten Spuren im Neuschnee hinterlassen.

In diesem Moment ging die Sonne auf und ließ das eisige Weiß funkeln wie ein Meer von Diamantsplittern. Der Himmel färbte sich rot. Er schien regelrecht in Flammen zu stehen.

„Was für ein prächtiger Morgen!“

Kerstin nahm das Bild in sich auf und fühlte, wie sich die Schatten der Nacht auflösten. Ihre Unruhe verschwand. Sie seufzte erleichtert und trieb Pedro an. Ihr Atem gefror in der Luft zu kleinen weißen Wölkchen.

„Was träume ich auch solchen verworrenen Quatsch? Ich kann mich nicht mal richtig daran erinnern. Nur an das beklemmende Gefühl beim Aufwachen. Aber gleich ist alles wieder gut.“

Eine Viertelstunde später parierte Kerstin lächelnd ihr Pferd durch und ließ den alten Wallach in einen gemütlichen Trab fallen. Ihr Kopf war klar und sie hatte ihr inneres Gleichgewicht wiedergefunden. Sie klopfte Pedro den Hals und flüsterte: „Ach, alter Junge, du bist einfach der Beste.“

Das Pferd schnaubte und wie so oft spürte Kerstin, dass er genau wusste, was sie meinte. Es war so einfach mit ihm. Er lebte im Hier und Jetzt.

Mit den Menschen war das anders. Sie dachten um tausend Ecken und sagten selten, was sie wirklich fühlten. Seit einiger Zeit konnte Kerstin

zwar in die Gedanken der anderen sehen, aber das hatte sie auch nicht weitergebracht. Und ebenfalls sicher nicht glücklicher gemacht.

Und die Drachen? Naja, die waren noch mal eine ganz andere Nummer...

„Immerhin ist auf Vicis Hochzeit letzte Woche nichts schiefgegangen. Ich hätte echt nicht gedacht, dass die Schwarzen es hinbekommen, alle Himmelsechsen so zu briefen, dass die wissen, wie sie sich verhalten müssen.“

Kerstin grinste. *„Naja, es gab schon einige befremdliche Situationen.“*

Als Victorias Mutter Giesela Jaromirs «Onkel» Grimmarr zum Beispiel ausführlich Anekdoten aus der Kindheit der Braut erzählte, hatte der König der Roten Kerstin mehrfach hilfesuchend angesehen und über die Gedankenrede fast schon flehend gefragt, wie er denn nur antworten solle. Sie hatte lächelnd erklärt, dass er vor allem aufmerksam zuhören müsse. Gelegentliches Nicken und ab und zu ein «Ja, wirklich?» oder «Das ist ja interessant.» würden völlig ausreichen. Sarkasmus oder Ironie solle er sich lieber verkneifen. Tapfer hatte der Rote sich daraufhin in sein Schicksal ergeben.

Irgendwann hatte Lexia Grimmarr erlöst, indem sie ihn zum Tanz aufforderte. Offenbar hatte Giesela an dem Abend schon das eine oder andere Glas Wein getrunken, denn als sich der «Onkel» höflich von ihr verabschieden wollte, verkündete sie aus heiterem Himmel, dass sie jedem, der ihrer Tochter auch nur ein Haar krümmte, das Fell abziehen würde. Bei lebendigem Leib und ohne Rücksicht auf die Person!

Grimmarr hatte erstaunt bemerkt, dass Victorias Mutter tatsächlich jedes Wort so meinte, wie sie es sagte. So viel Courage hatte er einem Menschen nicht zugetraut, aber jetzt wusste er, woher Victoria ihren Kampfgeist hatte.

Schnee rieselte glitzernd von den Zweigen, als Pedro einen Busch streifte. Diesen Teil des Gehölzes mochte Kerstin besonders. Hier standen Sträucher und Bäume sehr dicht, so dass die Wege regelrecht eingerahmt waren. Sie seufzte. Die Zeit im Sattel ihres Pferdes verstrich immer viel zu schnell. Jetzt waren sie schon auf dem Rückweg.

„Ja, es ist schon ein schönes Fest gewesen.“

Das Brautpaar war mit großzügigen Geschenken überhäuft worden, die

wohl vermutlich nicht alle in die Menschenwelt passten. Es waren emotionale Reden gehalten worden. Die Clique hatte ein kleines, selbstausgedachtes Theaterstück aufgeführt und Victorias Verwandte den einen oder anderen Sketch. Es schien, dass das Programm die Gäste prima unterhalten hatte. Auch wenn so mancher Drache von den Darbietungen etwas irritiert gewesen war, hatten alle reichlich Applaus gespendet.

Und das Essen war der Hammer gewesen! Albert hatte sich zusammen mit seiner Crew selbst übertroffen, auch wenn Kerstin vorher geschworen hätte, dass dies unmöglich sei. Manchmal träumte sie jetzt noch von dem unglaublichen Buffet oder davon, vor dem zwei Meter hohen Schokoladenbrunnen zu stehen und frische Erdbeeren in die flüssige Zimtschokolade zu tauchen.

Die Grünen hatten an diesem Tag ganze Arbeit geleistet und mit ihrer Magie dafür gesorgt, dass sich sowohl Menschen als auch Drachen wohlfühlten und friedlich zusammen feiern konnten. Und für die Fälle, in denen doch mal eine ungeschickte Bemerkung fallen gelassen wurde, die nicht durch die Herkunft aus einem fernen Land erklärt werden konnte, hatten die Heilerinnen mit Alberts Hilfe besondere Kräuter in ein paar unwiderstehlichen Leckereien versteckt. Die sorgten dafür, dass sich die betreffende Person am nächsten Morgen an nichts anderes mehr erinnern konnte als an ein rauschendes Fest.

„Haha! War ja klar, dass Falk zu den ersten gehören musste, die davon kosten durften. Er ist aber auch unverbesserlich mit seiner Neugier!“

Falk und Lexia waren sich an diesem Abend sehr nahe gekommen und schon früh verschwunden. Das war insbesondere bei den Drachen ein Gesprächsthema auf der Hochzeit gewesen. Viele waren neugierig, was die Beziehung zwischen Himmelsechse und Mensch anging.

„Ja, es war wirklich ein schönes Fest“, dachte Kerstin erneut, als sie das Projensdorfer Gehölz schließlich verließ. „Vici hat sich bestimmt hundertmal bei unseren Freunden und mir für all die Überraschungen bedankt. Und jetzt genießen Jaro und sie ihre wohlverdienten Flitterwochen!“

Zu gern würde sie selbst auch einfach mit Lenir abtauchen, aber sie war fest entschlossen, dieses Semester noch zu beenden. Wie sollte sie das

auch sonst ihrer Mutter erklären?

„Es ist ja nicht mehr lang. Lenni und ich schaffen das. Und nächstes Semester nehmen wir uns dann frei!“

Sie lächelte bei dem Gedanken daran. Ihr Gefährte war ihr Seelenverwandter, ihr Gegenstück.

Die Sonne stieg immer höher und verschwand langsam hinter dicken Wolken, aus denen schon wieder vereinzelt Flocken zu Boden rieselten. Der Schnee schluckte alle Geräusche. Es war windstill und fast schon unwirklich friedlich.

Kerstin ritt die Allee zum Stall entlang. In ihr breitete sich ein warmes Gefühl aus, als sie bemerkte, dass Lenir sie dort erwartete. Pedro schnaubte und erhöhte sein Tempo. Er mochte ihren Gefährten. Der hatte nämlich immer ein paar Möhren für ihn dabei und sparte nie mit freundlichen Worten.

Bei jedem anderen Drachen wurden Pferde nervös. Jaromir und Narex waren auch schon mal mitgekommen, doch Pedro hatte keinen der beiden an sich herangelassen. Das lag zweifellos an der furchterregenden, ausufernden Aura, die alle Himmelsechsen außer Lenir umgab.

„Was habe ich für ein unschätzbares Glück, dass ich genau diesen einen Drachen gefunden habe?“, fragte sich Kerstin dankbar.

„Guten Morgen, Kolibri. Guten Morgen, Pedro!“, begrüßte Lenir sie, als er in Hörweite war.

Pedro schnaubte erneut und trabte auf Lenir zu.

„Na, alter Junge, hast du Kerstin ein bisschen an die frische Luft begleitet?“

Der Wallach rieb seinen Kopf vertrauensvoll an Lenirs Jacke. Der zauberte leise lachend eine Möhre aus seiner Tasche und kraulte Pedro mit der anderen Hand zwischen den Ohren.

Ein letzter Sonnenstrahl kämpfte sich durch die Wolken und ließ die schwebende Pracht funkeln. Tiefe Freude erfüllte Kerstin.

Doch dann erlosch der helle Strahl abrupt und auffrischender Wind zerstob die Schneeflocken. Kerstin sah nur noch wirbelndes Weiß um sich herum. Plötzlich war das beklemmende Gefühl der letzten Nacht zurück. Sie spürte Pedro nicht mehr und für eine endlose Sekunde schien es ihr, als wäre sie ganz allein im Nichts gefangen. Sie wusste, dass sie

aus eigener Kraft nie wieder hier herausfinden würde. In diesem Moment erinnerte sie sich, was sie geträumt hatte: ihren eigenen Tod.

Die Erinnerung ließ ihr Herz zusammenkrampfen. Kerstin keuchte und blickte in die schreckensgeweiteten Augen ihres Gefährten.

Sieben Wochen später:

1. Der König und die Spinne

Grimmarr betrat schlecht gelaunt sein Quartier. Der Anblick der königlichen Höhle trug nicht gerade dazu bei, dass sich seine Stimmung hob. Sein Vorgänger Kattesch hatte hier jahrhundertlang gehaust und Zeit seines Drachenlebens einen archaisch anmutenden und übertrieben heroischen Stil bevorzugt. Überall auf den Wänden, dem Boden, der Decke, ja sogar auf den Möbeln und Trinkgefäßen waren dramatische Szenen dargestellt. Sie troffen nur so vor Ehrhaftigkeit und Kampfgeist. Diese Einrichtung hatte Grimmarr schon gestört, als er noch Adjutant des Königs gewesen war.

Jetzt war er selbst König der Roten, doch seit seiner Krönung hatten sich die Ereignisse überschlagen, so dass er schlichtweg keine Zeit gefunden hatte, sich darüber auch noch den Schädel zu zerbrechen.

Anfangs war die Loyalität von vielen seiner Untergebenen nicht sehr groß gewesen. *„Die haben nur das gemacht, was ihnen das Königsamt zwingend gebot. Da musste ich schon froh sein, dass sie gefegt haben, nachdem sie Katteschs Leichnam entfernt hatten.“* Aber das hatte sich in den letzten Monaten grundlegend geändert. Heute war in der ganzen Höhle nicht ein Staubkorn mehr zu finden.

Grimmarr seufzte. *„Trotzdem, manchmal übertreiben sie es wirklich.“* Einige Drachen seiner Leibgarde waren besonders eifrig bemüht, ihrem König Ehre zu erweisen und weigerten sich beharrlich, auch nur einen Millimeter von dem jahrhundertealten Protokoll abzuweichen, in Sorge, sie könnten damit das Ansehen ihres Herrschers beschädigen.

„Dabei würde ich auf die Etikette nur zu gern verzichten“, grummelte er halblaut. *„Aber alles hat seinen Preis und dieses Amt bezahle ich mit meiner persönlichen Freiheit.“*

Genervt ließ er sich auf dem beheizten Bodenmosaik nieder, das zwei in der Luft kämpfende rote Drachen zeigte. Er griff nach der Kanne, die auf der Warmhalteplatte in der Nähe stand, schnupperte und schenkte sich dann zufrieden einen großen Becher Espresso ein.

„Na, wenigstens das klappt! Endlich haben sie begriffen, dass ich nicht den traditionellen, scharfen Kräutersud will.“

Er nahm einen tiefen Schluck und hätte sich fast die Zunge verbrannt. Das brachte ihn zum Grinsen. *„Heiß und frisch! Geht doch... Vielleicht sollte ich so langsam mal was an der Einrichtung machen lassen. Sieht ja ganz danach aus, dass ich diesen Job hier noch länger haben werde.“*

Und nicht nur diesen Job. Seit Jalinas Tod hatte er auch noch den Posten als Vorsitzender der Drachenversammlung am Hals.

„Bahhhh! Wie ich diesen politischen Mist hasse!“

Das Spiel der Macht fand er im Gegensatz zu den meisten anderen Roten zwar grundsätzlich interessant und häufig sogar amüsant, aber eine Nebenrolle in diesem Spiel hätte ihm vollauf gereicht. Die Hauptrolle hätte er gern anderen überlassen. Aber nein, die machtgierige Königin der Goldenen konnte ihren Schlund ja nicht voll genug bekommen und musste den Bogen so überspannen, dass das unbrechbare Versprechen des alten, weißen Hoggi sie umgebracht hatte.

Zuvor waren ihre Lügen von der ersten Gefährtin und Lexia, der Aufrechten, aufgedeckt worden und hatten den Großen Rat der Goldenen so diskreditiert, dass er aufgelöst werden musste. Überhaupt waren nun alle Goldenen bis auf die Aufrechte inhaftiert.

Grimmarr seufzte tief und trank noch einen Schluck Espresso. *„Ich hatte keine Wahl. Jemand musste die Führung übernehmen, ansonsten wäre die Welt im Chaos versunken. Und das gerade jetzt, wo sich etwas an den Toren tut. Warum musste sich Abrexar, die Spinne, auch in eine Lage manövrieren, die ihm den Vorsitz der Versammlung unmöglich macht? Der Truchsess der Schwarzen ist der Inbegriff von Politik und spielt das große Spiel wie kein anderer. Er wäre für dieses Amt prädestiniert gewesen! ... Manchmal glaube ich, er hat das mit Absicht gemacht. Zutrauen würde ich dem Alten das jedenfalls!“*

Und nun war er selbst der Anführer aller Drachen. Er hatte noch an Jalinas Todestag ein Gremium aus Angehörigen aller Rassen einberufen,

eine Art Nachfolgeinstitution des Großen Rates. Dieses neue Gremium beriet ihn in allen Belangen, doch tatsächlich lag die Entscheidungsgewalt nur bei ihm allein. Wenn er wollte, könnte er sich über die Beschlüsse des Kaleidoskops hinwegsetzen.

Wieder grinste er. «Kaleidoskop», so hatte eine ehemalige Angehörige des Großen Rates der Goldenen das neue Gremium bei einer der Wahrheitssitzungen verächtlich betitelt. Kaleidoskop: ein bedeutungsloses Kinderspielzeug mit bunt schillernden Steinen, das als hübscher Zeitvertreib diente, leuchtende Bilder produzierte, aber sonst zu nichts nütze sei.

Und einmal mehr hatte Grimmarr alle überrascht, als er am nächsten Tag verkündete, dass der Name seines Beratergremiums von nun an Kaleidoskop sein würde. Kaleidoskop: immer in Bewegung, stets neue Bilder, neue Ansichten abhängig von der aktuellen Umgebung. Kaleidoskop: bunt aus allen Rassen zusammengewürfelt. Immer offen und stets das Wohl aller Drachen im Blick, egal welche Farbe ihre Schuppen auch haben mochten.

Warum sollten die Himmelsechsen sich nach all den zerstörerischen Lügen der Goldenen nicht mal an etwas Fröhlichem und Positivem orientieren? Die Wahrheitssitzungen mit der ehemaligen Führung hatten so viel Abscheuliches an die Oberfläche gespült, dass Grimmarr allein schon bei dem Gedanken daran übel wurde.

„Ja, wir brauchen etwas Harmloses, etwas Gutes!“, murmelte er. *„Es muss vorangehen. Wir müssen diesen elendigen Dreck der Goldenen aufdecken und hinter uns lassen.“*

Die Wahrheitssitzungen machten Grimmarr ganz krank. Seit Victoria und Jaromir Ende Januar aus ihren Flitterwochen zurückgekehrt waren, hatten sie damit begonnen, die Lügen der Goldenen systematisch aufzudecken. Was dabei ans Licht kam, hatte ihn tief erschüttert. Er hatte es nicht für möglich gehalten, wozu die Goldenen fähig waren. So unfassbar es war: Mord gehörte dabei noch zu den harmloseren Verbrechen. Angetrieben wurden sie meist von Gier und Machthunger.

„Sie haben keine Ehre! Wie konnten wir das nur in den letzten Jahrhunderten übersehen?“

Grimmarr schnaubte aufgebracht. Er wollte immer noch nicht glauben,

dass viele Goldene dazu in der Lage waren, bei geöffnetem Geist zu lügen. Und doch war das die Wahrheit. *„Sie sind Meisterinnen im Verschleiern, Vertuschen und Täuschen und haben uns alle wieder und wieder betrogen. Aber nun fördert die Gefährtin unerbittlich die abartigsten Grausamkeiten aus ihren Köpfen zutage.“*

Er schüttelte sein Haupt. Die Sitzungen wurden seit knapp vier Wochen abgehalten und Victoria sah von Tag zu Tag schlechter aus. Sie wurde immer dünner, immer gereizter und fuhr immer schneller aus der Haut. Grimmarr konnte ihr das nicht verdenken, es ging ihm selbst nicht anders. Aber er hatte in seinem Leben schon einiges gesehen und Victoria war noch so unverdorben und wirkte so zerbrechlich.

Meist flüchtete sich die junge Menschenfrau hinter eine unbeteiligte Maske aus Gelassenheit. Doch die empörende Wahrheit, die sie in den Schädeln der Goldenen sah, ließ viel zu oft Flammen über ihren Kopf züngeln. So ging Victorias Unschuld zusammen mit ihren Haaren in Rauch auf. Zurück blieb nur Schmerz.

Der Gefährtin hatte ihr brennendes Entsetzen über die vielen ehrlosen Untaten den Beinamen «Flammenhaar» eingebracht. Bei manchen dieser Gefühlsausbrüche wurde Victoria von einer Aura der Macht umgeben, die allen in der Halle vor Respekt den Atem nahm.

Grimmarr war sich sicher, dass Victoria die Sitzungen ohne ihren Gefährten nicht überstehen würde, doch selbst mit ihm an ihrer Seite war sie heute in einer Pause zusammengebrochen. Das alles war einfach zu viel für einen so jungen Menschen, zumal Victoria erst wenige Monate zuvor einen Dämonenangriff nur knapp überlebt hatte.

Um Abrexar zuvorkommen, hatte Grimmarr heute die Notbremse gezogen. Ab der nächsten Woche wurde die Hälfte der Sitzungen vertagt. Gern hätte er Victoria diese Quälerei ganz erspart, aber es gab keine Alternative. Wenn die Drachen die Wahrheit über die Taten der Goldenen erfahren wollten, führte kein Weg an Victoria vorbei, denn nur sie konnte hinter das zweite Gesicht schauen. Die Gefährtin wusste das und erschien tapfer zu jedem Termin, wo sie unnachgiebig, ja fast schon verbissen die Wahrheit im dreckigen Sumpf der Lügen aufspürte und sie dann an das Tribunal weitersendete.

Die Grünen, die über die Goldenen zu richten hatten, behielten die

Gefährtin besorgt im Blick und versuchten, sie mit Zaubern emotional zu stabilisieren. Doch das gelang allenfalls mäßig, denn die Intrigen der Goldenen waren lebensverachtend und wirkten in Victorias Erinnerung stark nach. Die vielen zermürenden Sitzungen forderten ihren Tribut und ließen sich auch mit Magie nicht mehr wegwischen.

Mehrfach wurde Grimmarr von der vorsitzenden Grünen darauf aufmerksam gemacht, dass es Victoria nicht gut ging. Nach dem heutigen Zusammenbruch hatte sie ihn erneut beiseite genommen und ernst erklärt: *„Die Gefährtin zahlt einen hohen Preis, damit wir die Wahrheit über unsere goldenen Schwestern erfahren und die Währung dafür ist Lebensfreude. Sieh sie dir an, Grimmarr! Ihr Herz füllt sich täglich mehr mit Verbitterung, Trauer und Verzweiflung. Wie lange kann sie das noch ertragen, bevor sie zerbricht?“*

Diese Frage stellte sich der rote König ebenfalls. Er hatte überlegt, die Sitzungen eine Zeit lang ganz auszusetzen, doch ein unbestimmtes Gefühl hatte ihn davon abgehalten. Eine leise Stimme in seinem Inneren flüsterte immer wieder, dass er dafür sorgen musste, dass die Geschichte umgehend aufgearbeitet wurde. Abrexar gab sich zwar Mühe zu betonen, dass die Tore zur Nebelsphäre sicher versiegelt waren, aber Grimmarr traute dem Frieden nicht.

„Vielleicht habe ich einfach zu viele düstere Prophezeiungen über die Zeitenwende gelesen.“

Er seufzte und grummelte: *„Jalina hat sich nicht gerade den besten Zeitpunkt zum Sterben ausgesucht. So verwerflich die Taten der Goldenen auch sein mögen, so sicher haben sie uns durch die Torkriege vor siebenhundert Jahren geführt. Aber jetzt ist die Königin tot und kein Drache traut mehr einer Goldenen. Würden sich die Tore jetzt öffnen, hätten wir ein echtes Problem! Wir MÜSSEN uns neu aufstellen. Doch wie soll das gehen, wenn wir unsere Vergangenheit nicht kennen?“*

Der König füllte seinen Becher erneut mit Espresso und nahm schlürfend einen Schluck von dem heißen Getränk.

Jammern half nichts, das wusste Grimmarr nur zu gut. Er würde Schritt für Schritt vorgehen und eine Lösung finden. Das hatte er immer getan, schließlich kam es nicht von ungefähr, dass er König der Roten war.

Als nächstes musste er dringend Abrexar über seinen Plan informieren,

rote Soldaten an allen Toren zu stationieren. Eigentlich hatte er den Schwarzen heute zu der Wahrheitssitzung erwartet, doch der Truchsess war nicht erschienen, sondern hatte Mandolan zur Vertretung geschickt.

„Der spießige Knochen hätte das bestimmt in den falschen Hals gekriegt. Nein, das werde ich Abrexar besser persönlich sagen.“

Er hatte sich schon eine plausible Begründung für den Marschbefehl zurechtgelegt: Die Sicherheit der Tore war nachweislich nicht mehr hundertprozentig gewährleistet und der Angriff der Nachtmaare hatte gezeigt, wie gefährlich die Dämonen werden konnten. Da er als Vorsitzender der Versammlung der Drachen für die Sicherheit aller verantwortlich war, fühlte er sich verpflichtet seinen Teil beizutragen, indem er die schwarzen Torwächter mit roter Kampfkraft für den Fall der Fälle unterstützte. Grimmarr war klar, dass dieser Marschbefehl vor allem die Ängste beunruhigter Himmelsechsen mildern und weniger die Sicherheit an den Toren erhöhen würde, doch auch dieses Argument würde er Abrexar gegenüber ins Feld führen. Ruhe in den Reihen der Drachen war in diesen Tagen des Umbruchs ein wichtiger Faktor.

Das Kaleidoskop würde seinem Plan zustimmen, das war klar. Er hätte aber auch gern die Spinne auf seiner Seite, wobei Abrexar wohl nicht lange brauchen würde, um herauszufinden, auf was es Grimmarr in Wahrheit abgesehen hatte.

Tatsächlich wollte er nämlich die Gelegenheit nutzen und rote Gefährten für seine Armee gewinnen. Er glaubte an die Theorie der Weißen, die besagte, dass sich in räumlicher Nähe zu Toren mit herabgesetzter Integritätsspannung vermehrt Gefährtenpaare finden würden. Er hatte bereits ein paar Soldaten mit verdeckten Einsätzen in die Nähe solcher Tore geschickt und war schon mit einem Paar belohnt worden. Aber diese verstohlenen Einsätze gingen ihm gegen den Strich. Das war nicht sein Stil und das hatte er auch nicht nötig.

Die Gefährten faszinierten ihn. Er hatte gesehen, welchen Machtzuwachs Jaromir durch die Bindung zu Victoria erfahren hatte. Und Lenir und Kerstin hatten ebenfalls bewiesen, dass sie außergewöhnlich waren, insbesondere was das Kämpfen anging. Wenn Grimmarr das auf seine Kameraden übertrug, würden sie zweifellos zu überdurchschnittlich starken Elitekriegern werden. Über die Fähigkeiten

ihrer menschlichen Partner wagte er gar nicht nachzudenken. Victoria und Kerstin jedenfalls beeindruckten ihn. Solche Drachen und Menschen konnten in diesen Zeiten gewiss nicht von Nachteil sein.

Das Potenzial, Gefährten in die eigenen Reihen zu bekommen, würde durch seinen Marschbefehl jedenfalls steigen und das wollte er sich um keinen Preis durch die Pranken gleiten lassen. Aber die Spinne war eben auch noch da und ihr Einfluss nicht zu unterschätzen.

Grimmarr schnaufte missmutig und nahm noch einen Schluck aus seinem Becher. *„Abrexar wird nicht gerade begeistert sein, verschlechtern sich durch meinen Befehl doch die Chancen seiner Schwarzen. Außerdem gilt noch immer das Gesetz der Geheimhaltung vor den Menschen. Er wird vermutlich trotzdem zustimmen und mir das dann irgendwann wieder unter die Nästern reiben. Sauer wird er aber ganz bestimmt, wenn er von meinen Absichten erst im Kaleidoskop oder gar durch Dritte erfährt. Da der Befehl für morgen auf der Tagesordnung steht, ist es wohl besser, wenn ich ihn noch heute persönlich aufsuche und mich seinem Missfallen stelle.“*

Er grinste ironisch. *„An meiner Entscheidung wird sein Unwille jedoch nichts ändern, schließlich habe ICH das Amt des Vorsitzenden an den Krallen und nicht Abrexar. Dann kann ich auch die Vorteile dieses Postens nutzen.“*

Entschlossen stellte er seinen Becher ab und erhob sich. Sein Blick schweifte durch die Höhle. *„Vielleicht sollte ich mich bei der Gelegenheit auch endlich um eine neue Einrichtung bemühen. Nodexter und Tujana können sich seit der Gefährtenhochzeit zwar kaum noch vor Aufträgen retten, aber für den Vorsitzenden werden sie sicher ein bisschen Zeit erübrigen können.“*

Mit einem spöttischen Lächeln im Gesicht drehte er sich um und wandte sich zum Eingangstor.

Grimmarr hatte das Tor noch nicht erreicht, da hörte er den Ruf seines Adjutanten: *„Grimmarr, der Truchsess der Schwarzen bittet um eine Audienz bei dir.“*

„Mist! Ob er schon vom Marschbefehl weiß?“, fragte sich Grimmarr. Eigentlich konnte das nicht sein, doch ein ungutes Gefühl sammelte sich

in seiner Magengrube. Trotzdem antwortete er gelassen: *„Das trifft sich gut, Krann. Ich war gerade auf dem Weg zu ihm. Hat er gesagt, was er will?“*

„Nein, er hat nur höflich darum gebeten, zu dir vorgelassen zu werden.“

„Na gut. Wo hält er sich auf? Ich springe direkt aus meinem Quartier zu ihm.“

„Das ist nicht nötig, Grimmarr. Abrexar steht direkt neben mir.“

„Scheiße! Er weiß es!“, fluchte Grimmarr bei sich und aus dem ungunstigen Gefühl wurde Gewissheit. *„Lass ihn eintreten, Krann, und ordere eine Flasche von dem Dornfelder, den er so gern trinkt.“*

Wenige Minuten später betrat der alte Truchsess die Höhle des Königs.

Grimmarr begrüßte ihn mit einem breiten Lächeln. *„Sei willkommen, Abrexar. Du bist mir nur knapp zugekommen. Ich war gerade auf dem Weg zu dir.“*

Der Truchsess nickte. *„Ich habe schon mit deinem Besuch gerechnet, allerdings konnte ich nicht länger warten.“*

Erstaunt zog Grimmarr eine Augenbraue hoch, doch der alte Schwarze sendete schon weiter: *„In einer Stunde werden die Termine für die Wahrheitssitzungen der nächsten Woche bekannt gegeben.“*

Der König nickte erleichtert. Offenbar hatte die Spinne doch keinen Wind von seinem Marschbefehl bekommen. *„Keine Sorge, Abrexar. Nach Victorias Zusammenbruch habe ich die Wahrheitssitzungen stark reduziert. Einen Teil werde ich jedoch wie geplant durchführen lassen, denn...“*

„Tu das nicht!“, unterbrach der Schwarze ihn heftig.

Grimmarr sah Abrexar erstaunt an. *„Dein Mitgefühl für die Gefährtin in allen Ehren, aber wir senden völlig falsche Signale, wenn wir die Sitzungen jetzt ganz absetzen. Der Umbruch hat viele Drachen verunsichert. Wir alle brauchen Gewissheit, was unsere Vergangenheit angeht.“*

„Da stimme ich dir voll und ganz zu. Darum dürfen wir die Sitzungen auch nicht reduzieren.“

Grimmarr war verwirrt. *„Ich verstehe nicht. Eben hast du doch...“*

Abrexar sah ihn eindringlich an und forderte: *„Lass die Termine bestehen. Tausche nur die zu Verhörenden aus.“*

„Und was soll das für Flammenhaar bringen? Die Mitglieder des Großen Rates haben doch alle unzählige Leichen in den Kühlhöhlen! Weißt du nicht, dass Victoria heute zusammengebrochen ist? Sie erträgt diesen ganzen...“

„Victoria schafft das schon“, stellte Abrexar mit einer beiläufigen Gelassenheit fest, als würde es um einen simplen Sprung durch die Nebel gehen.

Grimmarr sah ihn irritiert an. Normalerweise war Jaromirs Mentor sehr um das Wohlergehen der Gefährten besorgt und hielt für seinen Geschmack viel zu oft schützend die Schwingen über die beiden.

Abrexar seufzte und erklärte geduldig: *„Grimmarr, ich denke, wir sollten unseren Fokus ändern. Es darf nicht mehr nur darum gehen, die Vergangenheit aufzudecken. Wir müssen auch an die Zukunft denken. Wir können auf Dauer nicht auf die Fähigkeiten der Goldenen verzichten. Dass jede Goldene aus dem Großen Rat schuldig ist, wissen wir, auch ohne dass wir in ihre Köpfe schauen. Das führt uns nur bedingt weiter. Nein, ich denke, wir müssen versuchen, die Unschuldigen unter den Goldenen zu finden.“*

Grimmarr schnaufte verächtlich: *„Ach, und du glaubst, da wirst du fündig? Du warst ja nicht bei jeder dieser Wahrheitssitzungen dabei. Aber ich! Bei dem, was ich in den letzten Wochen gesehen habe, habe ich große Zweifel, dass es so etwas wie eine unschuldige Goldene überhaupt geben kann!“*

Abrexar lächelte beschwichtigend. *„Mein lieber Freund. Ich sehe, wie sehr diese Dinge selbst dich mitnehmen. Aber denk an Lexia. Ihr Roten nennt sie nur noch die Aufrechte. Das hat doch einen Grund.“*

„Ja“, brummte Grimmarr, *„da hast du natürlich recht. Aber Lexia war gerade mal zur Adeptin berufen, als sie Jalinas Einfluss entzogen wurde. Sie war damals noch nicht einmal initiiert worden.“*

Abrexar grinste. *„Und damit weißt du, in welcher Gruppe wir unsere Hoffnungsträgerinnen finden könnten. Die Goldenen sind überaus gründlich in der Ausbildung ihrer Nachfolgerinnen. Damit diese den Kodex angemessen repräsentieren können, wird er ihnen mindestens zwei*

Jahrhunderte lang eingebläut, bevor sie in die Geheimnisse ihrer Rasse eingeweiht werden. Die Schülerinnen der Goldenen könnten also noch unverdorben sein.“

Grimmarr sah Abrexar misstrauisch an. „Aber die sind doch alle gerade mal frisch geschlüpft. Ihnen kleben noch die Schalen an den Schuppen! Wie soll uns dieses Jungvolk weiterbringen? Und überhaupt, mit dem Kodex der Goldenen habe ich seit den Wahrheitssitzungen so meine Probleme.“

„Das kann ich nachvollziehen, Vorsitzender. Aber unterhalte dich mal mit der Aufrechten. Dann wirst du feststellen, dass mit dem Kodex alles in Ordnung ist. Der Große Rat hat den Geist dieser Gesetze nur nicht gelebt und die Regeln bis zur Perversion verdreht.

Der goldene Kodex an sich ist der Inbegriff von Recht, Wissen und Weisheit. Er hat Lexia in der großen Sitzung dazu gebracht, sich gegen Jalina zu stellen. Die Aufrechte trägt das Siegel der Goldenen noch immer voller Stolz und glaubt fest daran, den Geist des Kodex‘ wiederbeleben zu können.“

Grimmarr nickte zwar, aber er war nicht überzeugt und so fuhr Abrexar fort: „Und was das Alter der Schülerinnen angeht: Lexia ist mit ihren zweihundert Jahren die jüngste Adeptin aller Zeiten. Es gibt etliche Schülerinnen, die älter als die Aufrechte sind. Sie sind zudem hervorragend ausgebildet in den Bereichen der Entscheidungsfindung, Organisation, Rechtskunde, Verhandlung und Vermittlung. Allein zwanzig von ihnen sollten innerhalb der nächsten fünf Jahre zur Adeptin berufen werden. Und wie gesagt, die Schülerinnen waren nicht in die dunklen Geheimnisse eingeweiht. Wenn wir unschuldige Goldene finden wollen, müssen wir unter den Schülerinnen suchen.“

„Das mag ja alles wahr sein, Truchsess“, entgegnete Grimmarr leicht resigniert, „und doch ändern diese Tatsachen nichts daran, dass jede von ihnen mir bei geöffnetem Geist das Grüne vom Himmel runterlügen könnte, so wie die Aufrechte es bei der großen Sitzung bewiesen hat. Wie soll ich auch nur einer von ihnen vertrauen, wenn Flammenhaar nicht daneben sitzt und mir Wahrheit von Lüge unterscheidet?“

Abrexar sah den König an und entgegnete schlicht: „An diesem Problem arbeiten Hoggi und Linea.“

„*Ach, wirklich?*“ Neugier blitzte in Grimmarrs Augen auf. Davon hatte er nichts gewusst. „*Und wie kommen sie voran?*“

„*Gut. Aber es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen*“, entgegnete Abrexar unbestimmt und Grimmarr wusste, dass er zu diesem Thema nichts mehr aus dem Schwarzen herausbekommen würde.

Er seufzte und wog die Chancen von Abrexars Vorschlag gegen die damit verbundenen Risiken ab. Eine leise Stimme in ihm flüsterte: „Wir müssen vorbereitet sein. Die Zeit läuft dir davon...“ Schließlich nickte der König. „*Also gut, Truchsess, wir werden von nun an auch die Schülerinnen der Goldenen befragen.*“

Abrexar nickte gelassen, doch Grimmarr wurde das Gefühl nicht los, dass er der Spinne gerade eine große Last von den Schwingen genommen hatte.

Lächelnd bemerkte der Truchsess: „*Darf ich vorschlagen, dass wir nicht alle Namen austauschen, sondern auch mit den Verhören der Mitglieder des Großen Rates in geringem Umfang fortfahren? Damit würde der Wechsel unserer Strategie nach außen hin nicht so stark auffallen und weniger für Unruhe sorgen. Nichtsdestotrotz war Mandolan so frei, vorsichtshalber einen erklärenden Text zu verfassen, um mögliche Aufregung im Keim zu ersticken.*“

Bei diesen Worten musste Grimmarr grinsen und dachte für sich: „*Spinne bleibt Spinne und der gute Abrexar ist schon wieder ganz fleißig dabei, seine Netze zu weben.*“ Spöttisch fragte er: „*Ich nehme an, rein zufällig hast du auch eine Liste mit Namen geeigneter Schülerinnen dabei?*“

Abrexar lächelte breit und hielt dem König ein Pergament hin. „*Rein zufällig ja. Wenn du dieses Dokument an deinen Schreiber weitergibst, wird es keine Verzögerung bei der Bekanntgabe der nächsten Termine für die Wahrheitssitzungen geben.*“

Grimmarr ergriff das Blatt. In diesem Moment klopfte es und ein Diener brachte den Wein.

Grimmarr überflog Abrexars Dokument knapp und reichte es direkt an seinen Untergebenen weiter. „*Sorge dafür, dass Drosch das umgehend bekommt. Dieses Pergament ersetzt den alten Plan für die Wahrheitssitzungen.*“

Der Diener salutierte zackig „*Jawohl, König!*“, nahm den Schrieb entgegen und zog sich nach einer respektvollen Verbeugung zurück.

Nachdem das Tor sich wieder geschlossen hatte, stellte Abrexar fest: „*Du vertraust mir. So schnell kannst du gar nicht alles gelesen haben.*“

Grimmarr sah ihn ernst an. „*Ich vertraue dir, wie du auch mir vertraust – auch wenn wir beide unsere Geheimnisse haben, alter Wächter.*“

Dann entkorkte er den Wein, schenkte zwei Gläser voll und reichte eines davon an den Truchsess weiter. „*Keine Sorge, der ist aus meinem Privatbestand*“, bemerkte er dabei mit einem Augenzwinkern. „*Auf das Vertrauen!*“, prostete er der Spinne zu und nahm demonstrativ einen ersten Schluck.

„*Auf das Vertrauen!*“, erwiderte Abrexar und trank ebenfalls. „*Hmmm, herrlich fruchtiges Aroma im Abgang und dabei trotzdem sanft. Dieser Jahrgang ist wirklich exquisit.*“

Er nahm genüsslich einen zweiten Schluck. Schließlich bemerkte er beiläufig: „*Du warst vorhin auf dem Weg zu mir. Wegen des geplanten Marschbefehls, nehme ich an?*“

Grimmarr verschluckte sich an seinem Wein und begann zu husten. „*Dieser alte Halunke!*“, dachte er mit einer Mischung aus Anerkennung und Empörung. „*Wiegt mich erst in Sicherheit und schlägt dann hinterrücks zu, wenn ich es am wenigsten erwarte.*“

Abrexar lächelte unschuldig, aber ein listiges Glitzern funkelte in seinen Augen. Er wartete einfach ab.

Grimmarr probierte ein harmloses Gesicht und erklärte: „*Du bist wie immer hervorragend informiert, Truchsess. Und ja, ich beabsichtige Soldaten an die Tore zu schicken. Ich bin für die Sicherheit aller verantwortl...*“

„*Kürzen wir das doch ab, Grimmarr*“, hakte Abrexar nüchtern ein. „*Ich habe nichts dagegen, dass du Rote zu den Toren schickst. Mir ist klar, dass du beabsichtigst, Gefährten in deine Reihen zu bringen, um die Schlagkraft deiner Armee zu erhöhen und ich sehe es wie du: Die Heimlichkeit der letzten verdeckten Operationen steht dir nicht, auch wenn sie erfolgreich waren. Ich finde nur, wir sollten noch einen Schritt weitergehen.*“

Grimmarr starrte die Spinne verduzt an und dachte fassungslos bei

sich: *„Wie um alles in der Sphäre hat er das schon wieder herausbekommen?! Und was will er jetzt noch?“*

Abrexar lächelte. *„Ich denke, wir sollten auch die Vertreter der anderen Rassen dazu einladen. Wir müssen den Menschen eine Auswahl bieten, damit sich möglichst viele Gefährtenpaare finden können.“*

Diese Meinung teilte er als König der Roten nun nicht gerade, doch wieder flüsterte eine leise Stimme: *„Wir müssen bereit sein. ALLE müssen bereit sein!“*

Er taxierte Abrexar, dachte an dessen Vorschlag mit den Schülerinnen und erkannte schockiert: *„Du bereitest uns auf die Öffnung der Tore vor!“*

Aufgebracht richtete der rote König sich zu seiner vollen Größe auf und überragte Abrexar um die Länge eines Schwarzen. Mit autoritätsgewohnter Gedankenstimme verlangte er zu wissen: *„Wann werden die Tore sich öffnen? Was weißt du darüber, Abrexar, Truchsess von den Schwarzen?!“*

„WISSEN tu ich gar nichts!“, entgegnete Abrexar mit einem ungewohnt genervten Unterton im Senden. *„Das ist ja mein Problem! Doch ich habe eine Ahnung. Die Werte an den Toren verschlechtern sich – mal schneller, mal langsamer, und manchmal steigen sie sogar wieder. Es ist unmöglich vorherzusagen, wann sich die Tore öffnen. Das kann in sieben Jahren sein oder in einem halben Jahr, vielleicht aber auch nie. Ich weiß es einfach nicht!“*

Der Wächter der Wächter sah den König eindringlich an und atmete tief durch. Dann erklärte er mit ruhigerer Gedankenstimme: *„Wir arbeiten intensiv an einer Verstärkung der Versiegelung, aber darauf will ich mich nicht verlassen. Irgendetwas sagt mir, dass ich mich darauf nicht verlassen DARF, denn diesmal ist es anders. Vor siebenhundert Jahren waren die Dämonen unorganisiert und chaotisch. Sie ließen sich von ihren Trieben leiten und haben vor allem gefressen. Heute aber bröckelt die Versiegelung der unbedeutendsten, kleinsten Tore, während die großen Tore unversehrt sind. Irgendetwas sagt mir, dass das kein Zufall ist. Dahinter steckt eine Intelligenz mit einem Plan und das macht mir Angst.“*

Grimmarr hatte sich wieder hingesetzt und schaute den Schwarzen

bestürzt an.

Abrexar erwiderte seinen Blick und fragte leise: „*Du hast dasselbe rastlose Gefühl wie ich, oder, Grimmarr?*“

Der König nickte stumm.

„*Wir müssen vorbereitet sein!*“, flüsterte Abrexar eindringlich. „*Dafür tu ich alles, egal wie hoch der Preis ist. Lieber zerbreche ich Victoria mit meinen eigenen Krallen, als dass ich mit ansehe, wie diese Welt ein zweites Mal von den Dämonen verschlungen wird.*“

2. Überraschung!

Kerstin öffnete ihren Rucksack. Sie holte etliche Tüten mit Luftschlangen, Girlanden und Luftballons hervor und breitete sie auf dem Couchtisch in Victorias Salon aus. Es war Freitagnachmittag, der 25. Februar, Victorias 22. Geburtstag. Kerstin wollte ihre Freundin mit einer kleinen Party überraschen. Im Moment saßen Victoria und Jaromir in einer dieser Wahrheitssitzungen mit dem grünen Tribunal. Sie würden nicht vor achtzehn Uhr wiederkehren, so dass noch ausreichend Zeit für die Vorbereitungen blieb.

„Und was machen wir jetzt mit all dem Zeug?“, fragte Lexia verwundert. Sie hatte Tujanas Hochzeitsdekoration im Dezember genau wahrgenommen. Alles war sehr edel und stilvoll gewesen. Dazu wollte dieser billig wirkende Plunder so gar nicht passen.

Kerstin grinste, als sie Lexias Miene bemerkte. „Ach Lex, nun guck nicht so entsetzt. Wir schmücken hier nur ein bisschen, damit wir in Feierlaune kommen und Victoria auch merkt, dass sie Geburtstag hat.“

Lexia öffnete misstrauisch ein Paket Luftschlangen und pulte eine Rolle auseinander. „Aber dieses Papier hier ist ganz dünn und die Ränder sind auch schon ausgefranst. Das ist keine gute Arbeit. Diese Bänder werden im Nu zerreißen!“

„Das ist schon so in Ordnung“, lachte Kerstin. „Die Deko muss doch nur heute Abend halten. Komm, wir tüddeln die Luftschlangen um die Lampen, den Fernseher und über die Regale – so in etwa.“

Sie pustete in eine Luftschlange und der Papierstreifen schoss geringelt in den Raum.

„Huch!“, rief die Goldene überrascht und sprang zur Seite.

Kerstin grinste, drapierte die Luftschlange auf einem Regal und ließ ein Ende lässig über die Kante hängen.

„Welchen Zweck erfüllen diese ...“, Lexia warf einen Blick auf die Verpackung, „Luftschlangen?“

„Witzig aussehen und Spaß machen“, antwortete Lenir, der gerade zur Tür herein kam. Er trug ein großes Tablett mit Gläsern.

„Aha“, sagte Lexia skeptisch und pustete dann selbst vorsichtig in eine Luftschlange hinein, die sich daraufhin leuchtend rot durch den Raum ringelte. Lexia musste lächeln. „*Sinnlos, aber macht tatsächlich Spaß*“, stellte sie fest und hängte das Papier unbeholfen über den Fernseher. Dann nahm sie gleich noch eine blaue Rolle und pustete kräftig hinein.

Lenir stellte das Tablett auf dem Couchtisch ab. „Und was soll ich jetzt tun?“

„Luftballons aufblasen“, verkündete Kerstin fröhlich. „Ich habe fünf Tüten gekauft!“

„Fünf?!“, stöhnte Lenir. „Och menno. Warum machen wir die Deko nicht einfach magisch? Hoggi würde uns bestimmt helfen und seine Illusionen sind von der Realität nicht zu unterscheiden.“

„Ja, Schatz, das trifft auf alle zu – alle bis auf Vici, die mühelos hinter jede Illusion sehen kann! Und diese Überraschungsparty ist nun mal für Vici, also gibt es echte Deko.“

„Mist!“, brummelte Lenir. „*Und ich hatte soo gehofft, wir könnten J, Felix und Falk aussperren und Illusionen von ihnen erschaffen. Dann würde dich auch keiner von ihnen in den Arm nehmen.*“

„*Du bist eifersüchtig*“, stichelte Kerstin amüsiert.

„*Ja, ich bin eifersüchtig, Aer!*“, gab Lenir genervt zurück.

Kerstin musste grinsen. Wenn ihr Gefährte sauer war, nannte er sie nie Kolibri, sondern immer Aer. Den Spitznamen «Aer» hatte sie von ihm im letzten Herbst bekommen, als sich herausstellte, dass ihr Sprünge durch die Nebel nichts ausmachten. Mittlerweile wurde sie von allen Eingeweihten so genannt.

Ihr Grinsen sorgte nicht gerade dafür, dass Lenir sich beruhigte. Er sah sie missmutig an und sendete unwillig: „*Aber mal echt jetzt! Muss dieses ständige Umarme, Gedrücke und Wangengeknutsche wirklich bei jeder*

Begegnung sein? Kann man nicht einfach die Hand heben und «Moin» sagen?“

„Ach, Lenni. So ist das in unserer Clique doch schon immer gewesen“, antwortete Kerstin gelassen in seinen Gedanken.

Sie wusste, dass gegen Lenirs Eifersucht zurzeit rein gar nichts half. Sie und ihr Gefährte steuerten zielsicher auf das Ende ihrer Bindungsphase zu. Das würde noch deutlich schlimmer werden. Nicht mehr lange und ihr Drache würde ohne Vorwarnung ausflippen, wenn ein anderes männliches Wesen sie auch nur halbwegs freundlich ansähe. Ein Glück nur, dass seit Montag Semesterferien waren und sie sich zurückziehen konnten.

Für das nächste Semester hatten sie und Lennard, wie sich Lenir als Student nannte, vorsorglich ein Freisemester eingereicht. Offiziell wollten sie beide an einem aufwendigen Forschungsprojekt des renommierten Hamburger Professors Abrexar Custos Portae zum Thema «Spieltheorie» teilnehmen. Victoria und Jaromir machten da auch mit. So würde sich niemand wundern, wenn sie mal für ein paar Wochen untertauchten und trotzdem konnte Kerstin sich weiterhin um ihr Pferd kümmern.

Sie sah ihren Gefährten mitfühlend an: „*Meinst du, du schaffst das mit den Jungs? Wenn nicht, kann ich dich gern entschuldigen...*“

Lenir blickte finster zurück. „*Natürlich schaffe ich das! So schlimm ist es noch nicht.*“ Der Gedanke, dass sie ohne ihn mit den Freunden zusammen sein würde, gefiel ihm gar nicht. Er würde sich einfach zusammenreißen und ablenken. „*Ablenken wäre auch jetzt gut...*“ Also seufzte Lenir und fragte beiläufig: „Und, Lex, wie läuft es bei dir und Falk?“

Lexia legte ihren Kopf schief und eine leise Traurigkeit schlich sich in ihr makellos schönes Gesicht. „Ich fürchte, unsere Beziehung geht ihrem Ende entgegen. Ich habe zwar von Anfang an gewusst, dass es ihm vor allem um meine Eroberung geht, aber jetzt... Irgendwie ...“

„Es fühlt sich gut an, wenn man umworben wird, oder?“, fragte Kerstin verstehend. „Wenn dann die Aufmerksamkeit nachlässt, kann das schon wehtun.“

„Das mit der Aufmerksamkeit ist gar nicht so schlimm, auch wenn ich

zugeben muss, dass ich es sehr schmeichelhaft fand, wie viel Mühe er sich gegeben hat, um mit mir zusammenzukommen.“ Lexia zuckte mit den Schultern und nahm sich noch eine Luftschlange. „Wegen mir bräuchte er den Aufwand gar nicht ständig zu betreiben. Ich finde seine Gesellschaft tatsächlich angenehm. Die Unterhaltungen mit ihm sind amüsant und dann der Sex! Er macht unglaubliche Sachen mit meiner Menschengestalt... das werde ich wirklich vermissen.“

Kerstin wurde rot. Drachen waren alles andere als prüde. Daran würde sie sich nicht so schnell gewöhnen. Bevor sie in Lenirs Leben getreten war, hatte der auch nichts anbrennen lassen, wie Victoria ihr erzählt hatte. Im Gegensatz zu seinen Artgenossen wirkte Lenirs Aura in Menschengestalt fast humanoid, so dass seine Nähe bei Menschen kein Unbehagen auslöste. Zudem sah er blendend aus und konnte sehr charmant sein. Frauen aller Altersklassen fuhren voll auf ihn ab, was Kerstin zeitweise richtig auf die Nerven ging. *„Das ist nicht gerecht. Jahrelang hat er seinen Spaß, aber mit mir kann er nicht schlafen!“*

Die Luft um Lenir flimmerte. Wenn seine Gefährtin über Sex nachdachte, fiel ihm die Selbstbeherrschung zunehmend schwer. *„Du weißt, dass ich mir nichts sehnlicher wünsche, Kolibri, aber wenn ich spüre, dass du heiß wirst, muss ich mich einfach verwandeln. Du bist eben sooo...“*, frustriert brach Lenir ab.

Er wusste, dass er seine Menschengestalt würde aufrechterhalten können, sobald seine Verbindung zu Kerstin vollendet war, aber bis dahin... Geduld war nicht gerade seine Stärke. Am liebsten würde er sich jetzt sofort mit ihr zurückziehen, um ihr wenigstens das zu geben, was er ihr gefahrlos geben konnte. Aber er wusste, dass Kerstin da nicht mitmachen würde. Diese Party für Victoria war ihr wichtig. *„Und die Menschen haben ihre Lust wesentlich besser unter Kontrolle als Drachen in der Bindungsphase“*, dachte er verdrossen. *„Ablenkung! Ich muss mich ablenken!“*

Er versuchte, seine Gefühle beiseitezudrängen und fragte Lexia: „Und was stört Falk? Warum sollte er eure Beziehung beenden? Dein Aussehen kann es doch sicher nicht sein.“

„Nein, das ist es nicht. Mit meinem Aussehen ist er vollauf zufrieden. Er nennt mich immer noch Galadriel und gibt liebend gern mit mir an.“

Lexia grinste schief, pustete eine Luftschlange aus und legte sie achtlos auf die DVDs.

„Was ist es dann?“, wollte Lenir wissen.

Empörung trat in Lexias Augen. „Er findet mich spießig. Ich bin ihm zu langweilig und zu moralisch! Ist das zu fassen?“

Lenir lachte. „Ja! Das hört sich ganz nach Falk an.“

„Vielen Dank auch für dein Mitgefühl, Lenni!“, antwortete Lexia sarkastisch.

„Ach, komm schon, Lex. Das war doch klar, dass es mit euch beiden nicht gut gehen würde. Falk hat keine Probleme damit, Regeln zu brechen, wenn er sich davon Vorteile verspricht. Und du bist die Rechtschaffenheit in Person. Ihr passt einfach nicht zusammen.“

„Trotzdem ist das nicht schön für Lex“, mischte sich Kerstin ein. „Es ist immerhin ihre erste Beziehung.“

Sie drückte Lenir demonstrativ eine Packung mit Luftballons in die Hand. „*Nicht so viel quatschen, sondern aufpusten, mein Lieber! Das sind Frauensachen. Davon verstehst du nichts.*“

Lenir riss grinsend die Tüte auf. „Du kannst dir ja einen neuen Freund suchen, Lex.“

Lexia seufzte und nahm gedankenverloren eine Packung mit Girlanden in die Hand. „Ich habe es nicht so leicht wie du, den Menschen nahe zu kommen. Was, wenn die letztendlich alle so wie Felix reagieren?“

Kerstin sah die Goldene an. „Ist das immer noch so schlimm mit ihm?“

„Schlimmer!“, stöhnte Lexia und verdrehte die Augen. „Letzte Woche haben wir uns zum ersten Mal seit der Gefährtenhochzeit wieder getroffen. Falk und ich waren mit ihm und einer seiner Bekannten bowlen. Ich konnte in seinem Geist sehen, dass er nicht streiten wollte, aber schon bei der Begrüßung hatten wir uns wegen irgendeiner Nichtigkeit in den Haaren.“

Lexia schüttelte den Kopf. „Er kann meine Gegenwart kaum ertragen, so abstoßend findet er mich. Ich begreife nicht, warum er sich das immer wieder antut. Das Treffen war sein Vorschlag.“

„Aber euer Dauerzoff ist doch nicht neu. Das bisschen Gepiesacke ist nur eine Lappalie“, wiegelte Lenir ab.

Lexia sah ihn direkt an. „Eine Lappalie? Seine Bekannte – Julia hieß

sie, glaube ich – war ernsthaft an Felix interessiert. Sie war nur mitgekommen, weil sie seine Freunde kennenlernen wollte. Und was macht Felix? Er meckert und stichelt so lange, bis es Julia unangenehm wird und sie einen Vorwand erfindet, warum sie schon früher gehen muss. Und glaubst du, Felix erkennt seinen Fehler? Nein, weit gefehlt! Er reagiert nicht mal auf Falks Hinweis, dass er das Mädels besser begleiten sollte. Stattdessen macht er weiter mit dem Mist und bestellt sich einen Cola-Rum nach dem anderen. Solange, bis er nicht mehr laufen kann. Nennst du das etwa eine Lappalie?“

Lenir starrte Lexia wortlos an.

„Früher war Felix nicht so“, flüsterte Kerstin betroffen. „Er war der, der sich immer unter Kontrolle hatte. Felix ist weltgewandt und hat einen Blick für brenzlige Situationen. Ich habe mehrfach erlebt, wie er einen Streit geschlichtet hat. Er ist echt gut in diesen Dingen. Das hier passt so gar nicht zu ihm.“

Lexia nickte. „Er handelt wie unter Zwang. Tatsächlich wünscht er sich, er wäre mir nie begegnet. Er hat eine abgrundtiefe Abneigung gegen mich und doch lässt er keine Gelegenheit verstreichen, um mich zu sehen. Ich verstehe das nicht.“ Sie zuckte hilflos mit den Schultern.

Lenir grinste schief. „Wenn ich nicht wüsste, dass Goldene keine Gefährten an sich binden können, würde ich ja vermuten, da ist was bei euch im Busch.“

„Darüber habe ich auch schon nachgedacht“, meinte Lexia. „Aber ich habe noch nie von Gefährten gehört, deren Beziehung mit solch starkem Hass begonnen hat. Nein, Lenni! Felix hat ganz andere Probleme. Ich hoffe nur, er kann sich heute Abend beherrschen.“

Sie seufzte tief. Dann schüttelte sie entschlossen die gedrückte Stimmung ab und holte eine Girlande aus der Packung. Sie zog sie ein wenig auseinander und lächelte. „Sieht ja ganz nett aus, dieses Ding. Und wohin damit?“

„Am besten spannen wir sie quer durch den Raum. Binde sie dahinten fest“, Kerstin zeigte auf die Gardinenstange am Fenster, „und dann ziehen wir sie hier rüber.“

Lexia nickte. Sie ging zum Fenster rüber und streckte sich. Geschickt knotete sie ein Ende an die Stange. Draußen dämmerte es bereits.

Kerstin zwinkerte ihr zu. „Es hat echt Vorteile wenn man so groß ist wie du. Ich hätte jetzt einen Stuhl gebraucht.“

Lexia lachte nur und zog die Girlande auf. Einen Meter vor dem CD-Regal kam sie jedoch zum Stehen. „Mist, reicht nicht ganz.“

„Kein Problem“, antwortete Kerstin betont gut gelaunt. „Albert hat doch bestimmt irgendwo Wurstband rumfliegen.“

„Wurstband?“, fragte Lenir belustigt. „Was soll das sein? Ich glaube nicht, das Jaromirs Butler so was Unanständiges hat.“

„Nicht?“, fragte Kerstin augenzwinkernd. „Na, dann hat er ja vielleicht Paketschnur. Irgendwas wird er schon rausrücken.“ Mit diesen Worten machte sie sich auf den Weg nach unten.

„Aber halte Albert bloß nicht zu lange auf. Der steckt voll in den Vorbereitungen fürs Buffet und ich habe Hunger“, mäkelt Lenir.

„Alter Fresssack!“, gab Kerstin zärtlich zurück. *„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Albert von einer Wurstbandanfrage aus dem Konzept gebracht wird. Er legt sich voll für Victoria ins Zeug!“*

„Alle legen sich für Victoria ins Zeug, Aer!“

„Das ist nur zu wahr“, dachte Kerstin mit einem unguuten Gefühl im Bauch. Offenbar spürte jeder, dass es Victoria nicht gut ging, auch wenn die so tat, als sei alles in Ordnung.

Seit dem Dämonenangriff konnte Victoria ihre magischen Kräfte nicht mehr kontrollieren. Das erzwungene Langstreckensenden hatte ihre astralen Meridiane so überdehnt, dass sie den Magiefluss beim Zaubern nicht mehr drosseln konnte. Hoggi machte täglich Übungen mit ihr, um diese Fähigkeit wiederherzustellen, aber es hatte sich herausgestellt, dass das ein sehr langer Weg werden würde.

„Im Moment kann Vici nur Vorschlaghammer oder gar nichts. Und wenn sie zaubert, steckt sie sich mit der astralen Energie meist selbst in Brand... Ein Glück nur, dass Jaro gelernt hat, die Energien abzuleiten. Ansonsten würde Vici wohl durchdrehen. Zaubern ist ihr Ein und Alles!“

Dennoch spürte Kerstin, dass dies nicht der einzige Grund für Victorias Niedergeschlagenheit sein konnte. Seit die Wahrheitssitzungen begonnen hatten, war ihre Freundin zunehmend verschlossen. Als Kerstin sie darauf angesprochen hatte und sich erkundigte, was sie so bedrückte, hatte Victoria nur verbittert geantwortet: „Glaub mir Kerstin, das willst du

nicht wissen!“

„Aber es würde dir vielleicht besser gehen, wenn du darüber redest“, hatte sie mitfühlend gesagt.

Daraufhin hatten sich Victorias Augen mit Schmerz gefüllt und sie hatte gesendet: *„Danke für dein Angebot, Kess. Ich weiß es zu schätzen, aber das werde ich dir nicht antun!“* Danach hatte Victoria das Thema gewechselt.

Kerstin hatte sich nicht getraut, ihre Freundin noch einmal darauf anzusprechen, denn jedes Mal, wenn ein Gespräch auch nur in diese Richtung ging, verwandelte sich Victorias Gesicht in eine emotionslose Maske. Sie WOLLTE ganz offensichtlich nicht darüber reden. Bislang hatte Kerstin das akzeptiert, doch vor wenigen Tagen hatte sie mitbekommen, dass sich Victoria übergeben musste, wenn sie nach den Wahrheitssitzungen durch die Nebel zurück ins Haus Brookstedt reiste. Außerdem wurde sie immer ernster, dünner und blasser.

„Ja, es geht ihr ganz sicher nicht gut, aber heute Abend wird gefeiert!“, dachte Kerstin entschieden und stieg die breite Treppe in der Eingangshalle hinunter.

Wenn Victoria mit ihren Kommilitonen zusammen war, konnte Kerstin beobachten, wie sich ihre Freundin entspannte. Manchmal war sie wieder ganz die Alte, einfach eine Studentin, die mit ihren Freunden Spaß hatte. Nur leider konnte sich Victoria in letzter Zeit kaum noch dazu aufraffen, sich mit ihren Freunden zu verabreden.

„Wenn sie das nicht schafft, dann mache ich das eben. Es wäre doch gelacht, wenn es uns nicht gelingen würde, sie heute ein bisschen aufzumuntern!“

Kerstin kam gerade an der Eingangstür vorbei, als es läutete. Sie sandte ihren Geist aus und stellte fest, dass es J war, Victorias bester Freund. Sie schickte ihre Gedanken an den Butler: *„Bleiben Sie ruhig in der Küche, Albert. Ich mache J auf.“*

„Vielen Dank, Fräulein Behrmann“, dachte Albert konzentriert. *„Das ist sehr freundlich von Ihnen!“*

Kerstin lächelte. *„Keine Ursache!“* Albert war immer so bescheiden. Sie öffnete die Tür und verneigte sich untertänig. *„Willkommen im Haus Brookstedt, Herr Meier. Treten Sie doch bitte ein. Darf ich Ihnen Ihren*

Mantel abnehmen?“

J starrte sie mit skeptisch hochgezogener Augenbraue an.

Kerstin grinste und stellte fest: „Du bist aber früh!“

J lachte amüsiert. „An deinen Umgangsformen musst du noch arbeiten. Alberts Verbeugung sieht viel eleganter und demütiger aus!“

„Das ist bestimmt wahr, aber Albert ist in der Küche stramm am Arbeiten.“ Kerstin nahm J die dicke Jacke ab und hängte sie an die Garderobe im Nebenraum. Scheinbar nachdenklich bemerkte sie: „Vielleicht sollte ich seinen Job in der Küche übernehmen und ihn dafür zu dir schicken...“

J hob abwehrend die Hände. „Gott bewahre! Lass den Meister bloß sein Werk vollenden. Ich habe heute extra nur gefrühstückt... und jetzt lass dich erst mal richtig begrüßen, Kess.“

Er umarmte sie herzlich. „Wir haben uns seit der Hochzeit ja kaum noch gesehen.“

Kerstin nickte. „Das ist wahr. Wir haben in Hamburg im Moment so schrecklich viel zu tun. Victoria arbeitet sogar an den Samstagen.“

J runzelte die Stirn und sah sie aufmerksam an. „Wie geht es ihr denn?“

Kerstin lächelte ausweichend. J konnte sie nichts vormachen. Er hatte einen untrüglichen Sinn, wenn es um emotionale Dinge ging. „Nicht so gut“, meinte sie schließlich. „Dieses Spieltheorie-Projekt strengt sie sehr an.“

J’s Augen musterten Kerstin zweifelnd. „Ich habe noch nie erlebt, dass Mathematik Vici fertigmacht. Irgendwas stimmt da nicht. Sie meldet sich kaum noch und seit der letzten Woche reagiert sie nur noch sporadisch auf meine Nachrichten. Darum bin ich heute auch früher hier. Ich wollte fragen, ob du etwas weißt.“

„Was?“, entfuhr es Kerstin. Kaltes Unbehagen kroch über ihren Rücken. Victoria wusste nur zu gut, wie J war. Sie hatte sich immer große Mühe gegeben, ihrem Mitbewohner zu zeigen, dass bei ihr alles normal war – so normal wie es eben in ihrer Situation sein konnte. Wenn Victoria seine Nachrichten ignoriert hatte, musste es ihr wirklich RICHTIG schlecht gehen. Aber das konnte Kerstin J nicht sagen. Wie sollte sie ihm das erklären? Er durfte die Wahrheit nie erfahren.

„Versuch’s gar nicht erst, Kess! Ich sehe es dir doch an: Du weißt

etwas. Aber du wirst es mir nicht sagen.“ J schaute sie nachdenklich an.

„Es tut mir leid, J. Ich kann dir nicht sagen, was da los ist. Ich verstehe es ja selbst nicht!“, entgegnete sie hilflos.

Dann traten Kerstin unvermittelt Tränen in die Augen. J war Victorias Trauzeuge. Selbst wenn sie ihm nie die ganze Wahrheit über Jaromir und seine «Familie» sagen konnte, so hatte sie ihn trotzdem bei vielen Dingen ins Vertrauen gezogen und ihm von ihren Problemen in einer menschengerechten Fassung erzählt. J hatte Victoria immer Kraft gegeben und sie aufgebaut. Er war ihr bester Freund! Wenn sie sich nun von ihm zurückzog, konnte das nichts Gutes bedeuten.

Dann blitzte eine Erinnerung in Kerstin Gedanken auf. Gestern hatte sie beobachtet, wie Jaromir Victoria in sein Schlafzimmer getragen hatte. Sie hatte angenommen, die zwei würden ihre Zweisamkeit genießen, aber nun fiel Kerstin auf, dass Victoria merkwürdig entspannt gewesen war. *„Was, wenn sie nicht entspannt war, sondern einfach nur völlig entkräftet?“* Tiefe Sorge erfasste Kerstin.

„Ach, Kess“, meinte J betont zuversichtlich, „wir kriegen es schon aus Vici heraus.“

Kerstin nickte stumm, doch ihre Kehle war wie zugeschnürt.

J umarmte sie und flüsterte ihr aufmunternd ins Ohr: „Heute feiern wir Vici so richtig und morgen nehmen wir beide unsere liebe Frau Professor in die Mangel, bis sie ausspuckt, was los ist.“

Kerstin schluckte und erwiderte dankbar seine Umarmung. *„J wird das hinbekommen. Irgendwie! Ich kann ihm vertrauen. Er wird mir helfen, das ...“*

Plötzlich flutete schneidend kalte Eifersucht die Halle. Kerstin drehte ihren Kopf zur Galerie und erkannte mit Entsetzen, dass ihr Gefährte auf der obersten Treppenstufe stand. Die Luft flimmerte heftig um ihn herum. Dann sprang Lenir mit einem Satz über das Treppengeländer und verwandelte sich in der Luft in seine Drachengestalt.

Die Eingangshalle war groß, aber ganz bestimmt nicht für einen fliegenden schwarzen Drachen konzipiert. Lenir segelte die wenigen Meter direkt auf Kerstin zu und fegte mit ausgebreiteten Schwingen achtlos Gemälde und Leuchten von den Wänden. Glas splitterte und Leinwände rissen. Hart landete der mattschwarze Drache auf dem Boden

und fauchte J hasserfüllt an.

Seine Gefährtin sollte endlich beiseitretreten, damit er diesen Kerl erledigen konnte.

J riss ungläubig die Augen auf und taumelte ein paar Schritte rückwärts. Tiefe Furcht erfüllte ihn. Er öffnete seinen Mund, um zu schreien, doch es kam kein Laut heraus. Mühsam schnappte er nach Luft, aber der Sauerstoff kam nicht in seinen Lungen an. Nie gefühlte Angst lähmte seine Muskeln und Gedanken.

Kerstin überwand ihre Fassungslosigkeit schnell. Sie löste sich aus J's Umarmung und brüllte laut: „WARUM MACHST DU SO EINE SCHEISSE, DU BLÖDER HORNOCHSE?!!! WEISST DU EIGENTLICH, WAS DU HIER GERADE TUST? UND WARUM??? ALTER, DAS IST J! NUR J – EIN GUTER FREUND!“

Doch Lenir interessierte das nicht im Geringsten. Er richtete sich wütend auf, soweit das in der Halle möglich war und spreizte aggressiv seine Schwingen. Dann versuchte er, an Kerstin vorbeizukommen.

„*Befiehl ihm, Abstand zu halten, Aer*“, kam von irgendwo her Mandolans mühsam beherrschte Gedankenstimme.

„LASS J VERDAMMT NOCH MAL IN RUHE!!!!“, schrie Kerstin und ging drohend einen Schritt auf den schwarzen Drachen zu.

Lenir wand sich und versuchte, ihren Worten zu trotzen. Aufgebracht legte er seinen großen Kopf in den Nacken und brüllte den Frust ohrenbetäubend laut heraus. Der letzte unzerstörte Deckenleuchter erzitterte klirrend. Auch die Fenster nahmen die tiefe Schwingung auf.

Lenir WOLLTE diesen Menschen ein für alle Mal vernichten, damit er seiner Gefährtin NIE WIEDER so nahe kommen konnte.

„*Du darfst nicht nachlassen, Aer!*“, wies Mandolan Kerstin gepresst an, „*Narex und ich sind nicht stark genug, um Lenni zu bannen.*“

„GEH ZURÜCK, DU AUFGEBLASENER IDIOT! HALT ABSTAND VON J!“, befahl Kerstin unnachgiebig und machte mit ausgebreiteten Armen noch einen Schritt auf den schwarzen Drachen zu.

Lenir hatte nicht vor, dem Befehl seiner Gefährtin Folge zu leisten, doch er konnte sich ihm auch nicht widersetzen. Zornig brüllte er erneut und peitschte wild mit seinem Schwanz durch die Halle. Holzsplitter und

Putz stoben durch die Luft. Das untere Drittel der imposanten Treppe war zerschmettert.

„Jetzt habe ich aber genug“, knurrte Kerstin gefährlich leise. „SETZ. DICH. HIN. SOFORT!!!“ Zornig schlug sie mit ihrer Faust gegen seine Brust. „*Aua! Verdammt, sind die Drachenschuppen hart!*“

Sie rieb sich ihre schmerzende Hand und schrie unbeirrt: „DU WIRST DICH JETZT BERUHIGEN, DU EIFERSÜCHTIGER GECKO!“

Lenir fauchte ungehalten, doch Kerstin ließ ihn nicht aus den Augen und funkelte ihn wütend an.

Noch einmal brüllte der Drache seinen Zorn hinaus und nun zerbarst das Glas der Fenster endgültig. Dann fügte er sich widerwillig dem Befehl seiner Gefährtin und setzte sich schnaubend auf die Trümmer der Treppe. Dünner Rauch quoll aus seinen Nüstern.

Kerstin spürte, dass nun endlich der Bannzauber von Mandolan und Narex griff und atmete erleichtert auf.

In diesem Moment öffnete sich die Eingangstür und Abrexar betrat in seiner Professorengestalt die Halle. Er erfasste die Situation sofort und wandte sich direkt an die beiden alten Schwarzen: „*Hält der Bann?*“

Mandolan bestätigte mit einem knappen „*Ja*“ während Narex ungehalten hinzufügte: „*Aber nur, solange dieser liebestrunzene Idiot nicht wieder ausrastet!*“

Abrexar ignorierte Narex und drehte sich zu J um. Der junge Mann stand noch immer völlig paralysiert nur wenige Schritte von der Eingangstür entfernt. Seine Augen waren vor Panik weit aufgerissen und sein Geist wiederholte stumm unablässig ein und dieselbe Silbe: „*Dra, dra, dra...*“

Abrexar lächelte mitfühlend und ging auf den Studenten zu. Er legte seine Hand sanft auf J's Arm und sagte mit beruhigender Stimme: „Keine Angst, mein lieber Freund. Gleich wirst du von diesem Albtraum erlöst.“

„*NEIN!*“, keuchte Victoria tonlos. Aus dem Augenwinkel sah Kerstin, wie ihre Freundin durch die Eingangstür kam und in die Halle stolperte. Jaromir folgte ihr. Ihre Schritte knirschen auf den Scherben, die an der Fensterfront den Boden bedeckten, doch Victoria bemerkte das nicht. Ihr Blick war auf ihren Freund geheftet. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Etwas in ihr schien zu zerbrechen. Plötzlich wirkte sie so kraftlos, als

würde sie jeden Augenblick umkippen.

Mit wenigen Schritten war Jaromir an ihrer Seite und gab ihr Halt.

Abrexar sprach weiter beruhigend auf J ein und löste mit einem Zauber seine Verkrampfung. „Siehst du, mein Freund, schon ist es ein wenig besser.“

J's Mund klappte auf und wieder zu. Er schnappte nach Luft. Schließlich hob er seinen rechten Arm, zeigte auf Lenir und würgte mühsam „Drache!“ hervor.

Abrexar lächelte. „Ganz genau, J. Dort steht ein Drache. Das ist schwer zu begreifen, ich weiß... Aber keine Sorge, mein Lieber, gleich wirst du das für immer vergessen haben.“

„Nein. Bitte nicht, Abrexar!“, flüsterte Victoria entsetzt.

Abrexar drehte sich hilflos zu ihr um. „Er verkräftet es nicht, das siehst du doch. Es wird für ihn eine Erlösung sein, wenn ich die letzten Minuten aus seinem Gedächtnis lösche.“

„Er wird es verkräften!“, stellte Victoria leise fest und richtete sich entschlossen auf. „Ich werde ihm dabei helfen.“

Abrexar seufzte. „Und dann, Victoria? Auch wenn der Große Rat nicht mehr existiert, gewisse Gesetze gelten noch immer und die Geheimhaltung unserer Art vor den Menschen gehört dazu. Ich kann nicht...“

„Kannst du nicht oder willst du nicht?“, unterbrach Victoria ihn unwirsch. Jede Schwäche war aus ihrem Blick gewichen.

Abrexar starrte die junge Frau an und antwortete: „*Ich kann nicht. Ich darf nicht! Die Menschen sind noch nicht bereit für uns.*“

„*Welche Rolle spielt das noch, wenn sich die Tore ohnehin öffnen werden?*“

„*Du weißt es also.*“

„*Ich kann in deine Gedanken sehen, schon vergessen, alter Wächter?*“ Victoria reckte ihren Kopf kämpferisch nach oben. In ihren Augen blitzte Ärger. „*Auch wenn du versuchst, deine Wahrheiten vor mir zu verbergen, so kannst du nicht verhindern, dass sie dir immer wieder durch den Kopf geistern. Ich WEISS, wie du die Lage an den Toren einschätzt. Du bist davon überzeugt, dass sich in den nächsten Jahren alles ändern wird. Warum also bestehst du auf Geheimhaltung?*“

Abrexar sah ihr fest in die Augen. *„Wir können nicht an zwei Fronten gleichzeitig kämpfen! Es gibt keine Alternative, Victoria.“*

Entschieden drehte er sich zu J um. *„Keine Angst. Es wird nicht wehtun, J. Gleich ist es vorbei.“*

Abrexar hob seine Hand und berührte J's Stirn.

In diesem Moment explodierte Victorias Aura. Übelkeit erregende Macht wogte durch die Halle. Kraftvoll und erdrückend imposant stand die junge Frau da. Sie war die personifizierte Rachegöttin. Um ihren Kopf herum wogten Flammen wie eine blassblaue Lockenmähne und auch aus ihren Handflächen schoss das Feuer.

Jaromir war zwei Schritte von seiner Gefährtin zurückgewichen und wirkte hochkonzentriert. Langsam wurden die Flammen etwas kleiner.

Kerstin hatte die Szene aus dem Augenwinkel beobachtet. SO hatte sie ihre Freundin noch nie gesehen. Victoria war gebieterisch und furchterregend! Die Macht hatte jede Menschlichkeit in ihrer Erscheinung ausgelöscht.

Kerstin schluckte. Sie hatte Angst vor diesem Wesen. Dann spürte sie am Rande, wie Lenir wieder unruhiger wurde. Sie schloss die Augen und konzentrierte ihren Willen auf ihren Gefährten.

Abrexar hob beschwichtigend seine Hände und trat ein paar Schritte von J weg, der vor Entsetzen zur Salzsäule erstarrt war. Der Schwarze lächelte scheinbar entspannt, hatte jedoch einen starken Schild um sich herum errichtet. *„Also gut, Victoria. Ich werde nichts tun. Lass uns reden. Warum bist du gegen die Gedächtnislöschung?“*

„Hör auf, mich zu verarschen, Abrexar!“, fauchte Victoria. „Glaubst du wirklich, mir wäre bei den unzähligen Wahrheitssitzungen entgangen, dass die Gedächtnisanpassung bei Menschen Alzheimer hervorruft? Und glaubst du etwa, ich wüsste nicht, dass ihr Drachen das billigend in Kauf nehmt?!“ Victoria sah Abrexar anklagend an und das Wogen der Flammenpracht auf ihrem Kopf wurde wilder.

Abrexar seufzte tief. *„Victoria, die Krankheit bricht doch erst in den letzten Lebensjahren der Menschen aus und für J wäre es wirklich...“*

„HA! Für euch Drachen mögen so ein paar Jahre ja lächerlich kurz sein, aber wir Menschen haben nicht so viele davon! Du wirst meinem Freund kein Haar krümmen, Abrexar!“

„Oder was?! Droht Victoria mir tatsächlich?“, fragte sich Abrexar und taxierte sie gespannt. Neugier zeigte sich auf seinem Gesicht.

Victorias Blick wurde hart. *„Ich schwöre bei der Sphäre: Wenn auch nur irgendeine Echse J's Geist berührt, dann könnt ihr euch jemand anderen als Lügendetektor suchen. Ich werfe alles hin! Dann macht ihr euren Scheiß allein! ... Also, was ist Abrexar? Habe ich dein Wort?“*

Der alte Wächter schloss seine Augen und dachte nach. *„Sie lässt mir keine Wahl. Das hier wird sie durchziehen, davon bin ich überzeugt. Das darf ich nicht riskieren. Mit geduldiger Hilfe von außen könnte J es vielleicht schaffen und soweit ich informiert bin, hat sich der junge Mann schon früher als zuverlässiger Geheimnisträger erwiesen.“*

Er nickte bedächtig. *„Also gut Victoria, du hast mein Wort. Niemand wird in J's Geist eindringen. ... Aber hast du auch darüber nachgedacht, wer sich um deinen Freund kümmern soll? Er wird einiges an Erklärungsbedarf haben und Hilfe brauchen.“*

„Das lass meine Sorge sein“, entgegnete Victoria schroff, aber etwas ruhiger. Ihre Flammenmähne erlosch langsam. *„Ich schaffe das schon.“*

„Aber Victoria“, wandte Abrexar nun fast schon fürsorglich ein, *„du zerbrichst doch schon unter der Last, die du jetzt zu tragen hast.“*

„Ich schaffe das schon“, wiederholte sie trotzig.

Abrexar nickte und ließ es vorerst darauf beruhen. Es hatte keinen Zweck, jetzt mit Victoria zu streiten. Er würde eine geeignete Grüne finden, die Victoria behutsam bei ihren Bemühungen unterstützte. Mit dieser Bürde durfte er sie nicht alleinlassen. Nicht in diesen Tagen.

„Danke, Abrexar“, sendete Victoria und die Aura der Macht ebte ab.

Dann fiel ihr Blick auf den schwarzen Drachen vor der zertrümmerten Treppe. Erneut loderte Wut in Victoria auf. Als sie sich vor ihm aufbaute, erstarrte Lenir betroffen.

„Und du, mein lieber Freund, wirst hier AUSZIEHEN!“, forderte Victoria mit kaltem Zorn. „J wird deine kleine Show überleben, aber meine Mutter hättest du damit umgebracht! Ich werde es nicht dulden, dass deine Eifersucht das Leben meiner Familie oder meiner Freunde bedroht!“

Lenir schaute sie mit aufgerissenen Augen an und wagte es kaum, zu atmen.

Vereinzelt leckten wieder Flammen über Victorias Kopf. Sie sah ihn aus schmalen Augen an „Habe ich mich klar ausgedrückt, Lenir Custos Portae?!“

Schnell nickte der Drache.

„Gut“, flüsterte Victoria und die Aura der Macht kollabierte. Sie stöhnte leise, dann knickten ihre Knie ein.

Sofort war ihre Gefährte an ihrer Seite und hob sie behutsam auf seine Arme. Jetzt konnte man sehen, dass die Sohlen ihrer Schuhe verbrannt waren. Der Blick, den Jaromir seinem Freund beim Rausgehen zuwarf, war vernichtend.

Ein paar Schritte von Mandolan und Narex entfernt stand Lexia auf der Galerie und betrachtete das Chaos zu ihren Füßen. „*Falk würde sagen: «Die Kacke ist hier mächtig am Dampfen!»*“

Niemand hatte auf J's Reaktion geachtet, als Victoria sich in Flammenhaar verwandelt hatte. Der arme Student hatte seine Freundin ungläubig angestarrt, kurz darauf die Augen verdreht und war schließlich ohnmächtig zusammengesackt. Abrexar kniete sich soeben neben ihn und nahm Kontakt mit der Heilerin Linea auf.

Ansonsten war die Halle ein Trümmerfeld, in dem ein aufgewühlter schwarzer Drache mit seiner schockierten Gefährtin hockte. Lexia lächelte freudlos und zückte ihr Smartphone. Sie sollte jetzt besser die Clique informieren, dass die Party heute ausfallen würde. Und danach musste sie Kontakt zu Tujana aufnehmen. Ihre Freundin würde die Instandsetzung der Halle sicher persönlich überwachen wollen. Außerdem waren Tujana und Victoria befreundet, vielleicht konnte die Grüne der Gefährtin irgendwie helfen.

3. Zoff im Paradies

Die Nebel rissen auf und das verschneite Hochplateau erschien in Kerstins Blickfeld. Der Mond tauchte die Gipfel in ein silbriges Licht und die Sterne leuchteten vom wolkenlosen Himmel. Es war bitterkalt.

Kerstin war schockiert. Und sauer. Lenir hatte noch eine geschlagene Viertelstunde in der demolierten Halle gesessen. Mandolan hatte ihm

untersagt zu gehen, bevor er sich aus eigener Kraft in seine Menschengestalt zurückverwandeln konnte. „Ein Drache, der seine Gestalt nicht unter Kontrolle hat, ist mindestens so gefährlich wie ein fehlgeleitetes magisches Geschoss“, hatte der Alte mit seiner näselnden Stimme doziert. „Und du hast heute schon genug Schaden angerichtet.“

Als Lenir endlich wieder als Student vor Kerstin gestanden hatte, waren seine Augen schwarz vor Wut gewesen. Er hatte ihre Hand gefasst und war in die Dunkelheit des Gartens gestürmt, nur um sich dort erneut zu verwandeln. Er befahl ihr aufzusteigen und kaum hatte sie in seiner Nackenfalte Platz genommen, hatte er sich auch schon abgestoßen und war einen halben Atemzug später in die Nebelsphäre eingetaucht.

Jetzt segelte er auf das Hochplateau in den Schweizer Alpen zu. Dieser Ort war vor dem Dämonenangriff einmal der Lieblingsplatz von Jaromir und Victoria gewesen. Auch Lenir und sie waren häufig hierhergekommen und hatten die Stille genossen, aber jetzt wurden sie von einem roten Soldaten begrüßt, der einen Gipfel entfernt Wache schob.

„Mist, die Wachen hatte ich ganz vergessen“, fluchte Lenir.

„Na prima!“, erwiderte Kerstin ironisch. „Dann spring eben woanders hin. Wir können jetzt keine Gesellschaft brauchen. Und mach schnell, es ist schießkalt hier! Aber sag Narex vorher Bescheid.“

„Ich brauche kein Kindermädchen!“

„Oh doch, das brauchst du! Du informierst ihn, oder ich Sorge dafür, dass du es tust!“

Kerstin spürte, wie der Zorn in ihrem Gefährten wieder hochkochte, doch schließlich fragte er trotzig: *„Und wohin willst du?“*

„Keine Ahnung. Irgendwohin, wo wir ungestört miteinander sprechen können.“

„Grumpf!“, gab Lenir undefiniert zurück, setzte dann aber Narex über sein neues Ziel in Kenntnis und sprang durch die Nebel.

Als sie die Sphäre verließen, schlug Kerstin warme, feuchte Luft entgegen. Unter ihr lag eine kleine, bewaldete Insel umgeben von weißem Sandstrand in türkisfarbenem Meer. Die Sonne stand tief am wolkenlosen Himmel.

Kerstin war ehrlich überrascht. *„Oh ... wie schön...“*

„Freut mich, dass sie dir gefällt“, bemerkte Lenir versöhnlich und landete auf dem breiten Strand.

„Glaub ja nicht, dass ich dir schon verziehen habe!“, antwortete Kerstin schnippisch und ließ sich von seinem Rücken gleiten. „Einmal kurz gut Wetter machen reicht ganz sicher nicht für die Vollkatastrophe von eben! Wegen dir habe ich mir die Hand verstaucht... Und außerdem hättest du mich vorwarnen können, dass du durch die Nebel willst. Ich habe ja noch nicht mal eine Jacke mitgenommen! In der Schweiz war es arschkalt.“

„Tschuldigung.“

Kerstin drehte sich wortlos um und blickte aufs Meer. Die Sonne stieg rasch höher. Sie war kraftvoll und brannte regelrecht vom Himmel. Die Gefährtin kickte ihre Schuhe von den Füßen und zog den Pullover aus.

„Was hast du vor?“, fragte Lenir hoffnungsvoll.

„Auf jeden Fall nicht das, was du jetzt denkst!“, gab sie spitz zurück und zog sich weiter aus.

Lenir schwieg, schaute sie aber fragend an.

Kerstin rollte genervt mit den Augen. „Falls du es nicht mitbekommen haben solltest: Hier sind mindestens 30 Grad. Mir ist heiß! Und außerdem hat mich Victoria in der Halle zu Tode erschreckt. Ich werde mir jetzt den Angstschweiß abwaschen gehen. Wenn du aufhörst, so lüstern zu gucken, kannst du ja mitkommen. Ansonsten bleib gefälligst am Strand.“

Ohne Lenir eines Blickes zu würdigen, stolzierte Kerstin in die warmen Fluten.

„Ich dachte, wir wollten reden.“

„Später!“, bestimmte Kerstin und tauchte unter.

Lenir seufzte und machte es sich, noch immer in seiner Drachengestalt, am Strand gemütlich. Er kannte Kerstin gut genug, um zu wissen, dass er sie jetzt in Ruhe lassen musste. Sie würde zurückkommen, wenn sie so weit war.

„Es gibt schlimmere Plätze, um zu warten“, dachte er und beobachtete, wie seine Gefährtin eine ganze Weile in den Wellen trieb. Sie hatte eine eher knabenhafte Figur und war durchtrainiert. Bis vor kurzem war sie «straßenkötterblond» gewesen, wie sie selbst zu sagen pflegte, doch nach der Gefährtenhochzeit hatte sie die Haare von Hoggi feuerrot färben

lassen – mit Magie, damit es keine lästigen Ansätze gab und sie nicht nachfärben musste. *„Haha, womit sich die Menschen ohne Magie so rumschlagen müssen.“*

Lenir lächelte. Jedenfalls stand Kerstin die neue Haarfarbe ausgezeichnet und zu ihren grünen Augen passte der Rotton auch hervorragend. *„Ach, wahrscheinlich könnte Kerstin auch hässlich wie die Nacht sein und ich würde sie trotzdem lieben.“*

„Das habe ich gehört und es war nicht gerade schmeichelhaft!“, kam es vom Wasser rüber. Kerstin stieg aus dem Meer. Sie fühlte sich besser und schlenderte auf ihn zu. Das Salzwasser glitzerte wie Diamanten auf ihrer Haut.

Lenir schluckte. Sie war wunderschön und echt heiß. Da gab es keinen Zweifel. Der Dämonenangriff hatte ihr ein neues Selbstbewusstsein gegeben und das wiederum hatte ihr in diesem Jahr jede Menge neue Verehrer beschert. *„Und das gefällt mir gar nicht!“*, grummelte Lenir vor sich hin.

„Na, schon wieder eifersüchtig?“, stichelte Kerstin halb im Scherz.

„Ja“, gab Lenir zerknirscht zu. Gleich würde sie ihm eine Standpauke halten.

„Standpauke?“, fragte Kerstin. *„Würde das denn was bringen?“*

Lenir schnaubte, so dass der Sand vor seinen Nüstern aufgewirbelt wurde. *„Wohl nicht. Aber DU wolltest ja reden.“*

„Ja, das wollte ich.“ Wenn Kerstin ehrlich war, war sie immer noch sauer. In der Wartezeit, als Lenir aufgebracht in der zerstörten Halle des Hauses Brookstedt gesessen hatte, hatte sich in Kerstin ein nagendes Gefühl festgesetzt: Wie konnte es sein, dass Lenir sich monatelang erfolgreich gegen die Verbindung mit ihr zu wehren vermocht hatte, wenn er jetzt schon die Kontrolle verlor, sobald J sie nur freundschaftlich in den Arm nahm? Das passte einfach nicht zusammen. Sie selbst war im letzten Herbst fast irre geworden, weil sie Lenir so sehr gewollt hatte und er sie zurückwies. In letzter Zeit wurde sie das Gefühl nicht los, dass Lenir sich gar nicht beherrschen wollte.

„Das stimmt nicht.“

„Auf jeden Fall hat deine Unbeherrschtheit heute die Halle von Haus Brookstedt in Schutt und Asche gelegt und J um seine Unschuld

gebracht. Und Vici war sauer! Alter Schwede, so sauer habe ich sie noch nie erlebt. Überhaupt habe ich noch nie einen Menschen gesehen, der so... so...“

„*So furchterregend ist?*“, half Lenir bedrückt weiter.

Kerstin nickte. „Was ist da mit Victoria passiert? Sie wirkte so gefährlich wie ein kampfbereiter roter Drache. Ist das überhaupt noch unsere Vici?“, fragte sie leise.

Lenir zuckte mit den Schwingen. „*Ich weiß es nicht. Ich habe ähnliche Geschichten schon von Narex gehört, wollte sie aber nicht glauben. Bei diesen Wahrheitssitzungen wird sie wohl häufig ziemlich ungemütlich.*“

„Aber Vici ist ja gar nicht mehr sie selbst!“, rief Kerstin anklagend.

„*Da hast du definitiv recht.*“

„Warum tun die ihr das an? Warum lässt Abrexar diese Sitzungen nicht streichen? Sieht er denn nicht, dass sie Victoria zerstören?“

„*Ich glaube, Abrexar weiß genau, was er tut*“, stellte Lenir zögernd fest.

„Und das heißt?“

„*Das heißt, dass er Victorias Zustand in Kauf nimmt, weil er andere Dinge als wichtiger erachtet. Er setzt Prioritäten. Das hat er immer gemacht.*“

„Was ist da bloß los, Lenni? Was kann so wichtig sein, dass Abrexar bereit ist, Victoria zu opfern?“

Lenir drehte seinen Drachenkopf und sah ihr direkt in die Augen. „*Stell lieber keine Fragen, auf die du die Antwort nicht hören willst.*“

Kerstin schluckte. Ihr Gefährte hatte recht. Gewisse Dinge wollte sie gar nicht wissen. Die Wahrheiten, die sie kannte, waren schon heftig genug.

Sie seufzte. „Jedenfalls hat Vici uns rausgeworfen. Wo sollen wir denn jetzt hin? In meine Wohnung können wir nicht und auch jede andere wäre viel zu klein, wenn du mal wieder einen Anfall...“

„*He, Kerstin! Ich mache das nicht mit Absicht, klar?*“, fauchte Lenir aufgebracht.

Kerstin starrte ihn zornig an. Wieder nagte dieses Gefühl an ihr. Jaromir hatte nie vor anderen Menschen die Beherrschung verloren.

„*Ich bin aber nicht Jaromir! Und außerdem stimmt das nicht, was du*

denkst.“

„Ach, nein?“ Kerstin stemmte ihre Hände in die nackten Hüften. „Und wann hat Jaro sich bitteschön in Gesellschaft von Unwissenden verwandelt?“

„Erinnerst du dich an das Handballspiel in der Ostseehalle?“

„Ja. Aber ICH habe dort keinen Drachen gesehen!“

„Vici hat die Verwandlung verhindert, als es eigentlich schon viel zu spät war. Sie hat ihm ein Bild der Ruhe in den Geist gepflanzt und...“

„Ach, jetzt bin ich auf einmal wieder Schuld, oder was?“

„Das habe ich doch gar nicht gesagt. Ich...“

„Jetzt hör mir mal zu, Lenir! Ich versuche alles, was ich kann, um den Ansprüchen deiner Drachengesellschaft zu genügen. Ich bemühe mich, diesen ganzen beschissenen Magiequatsch zu lernen und Latein und eure verqueren Gesetze, aber ich werde nie, NIE – hörst du! – nie werde ich so gut sein wie die «großartige» Victoria. Du musst schon mit mir vorliebnehmen.“

Wütend sprang Lenir auf und ein tiefes Grollen kam aus seiner Brust. Plötzlich brach die emotionale Barriere, hinter der er all seine Verzweiflung und Wut versteckt hatte. „Ich werde aber nicht mit dir «vorliebnehmen»!““, sendete er ungehalten. Das letzte Wort spie er in Gedanken aus wie ein widerwärtiges Insekt. „Mann, Kerstin! Hast du das immer noch nicht kapiert? Du bist ALLES für mich! Es ist mir egal, was irgendjemand anderes denkt oder sagt! Nur du zählst für mich!“

Kerstin riss ihre Augen auf, als seine Gefühle über ihr zusammenschlugen. Lenir wollte das hier nicht! Nicht so. Seit Wochen konnte er seine Eifersucht kaum noch im Zaum halten und je mehr er versuchte, dagegen anzukämpfen, desto schlimmer wurde es. Er spürte, wie sehr Kerstin sein Verhalten belastete, doch er konnte nichts daran ändern, egal wie er sich auch zusammenriss oder ablenkte. Darum hatte er seine Gefühle vor ihr verborgen.

Aber das hatte auch nichts gebracht. Als er seine Gefährtin heute in inniger Verbundenheit mit J gesehen hatte, waren bei ihm alle Sicherungen durchgebrannt. Und jetzt machte sie ihm Vorhaltungen, dass er sich nicht genug Mühe gab! Was sollte er denn noch tun?

Das Schlimmste jedoch war, dass seine Gefährtin den Eindruck hatte,

sie wäre nicht gut genug. Das war ja wohl der absolute Bullshit! Sie war eine großartige Frau! Unerschrocken, stark, mitfühlend und intelligent. Scheiß auf die Lehrpläne der Drachen! Wen interessierten die schon? Seine Gefährtin vervollständigte ihn. Gemeinsam mit ihr zu fliegen war das Schönste, was er sich vorstellen konnte. Naja fast – lieber noch würde er endlich mit ihr schlafen, aber dafür konnte er sich einfach nicht genug beherrschen. Warum konnte er sich bloß nicht beherrschen?!

Kerstin sah ihn betroffen an und flüsterte: „Es tut mir leid! Das habe ich nicht gewusst.“ Sie hatte eine Gänsehaut bekommen und eine erste Träne lief ihr über die Wange. „Ich wollte dir nicht wehtun. ... Bitte verzeih mir.“

Überdeutlich spürte Lenir ihre Schuldgefühle. Schlagartig verrauchte seine Wut. Er verwandelte sich in seine Menschengestalt und nahm sie tröstend in seine Arme. „Ach, Kolibri, bitte nicht weinen“, raunte er in ihr Ohr. „Es gibt gar nichts zu verzeihen. Wir haben einfach nur eine schwere Zeit.“

Kerstin schnaufte frustriert. „*Die dauert aber schon ziemlich lange! Es lief doch noch nie wirklich rund bei uns.*“

„*Das wird schon!*“, gab Lenir zuversichtlich zurück. „*Wir müssen nur Geduld haben.*“

„*Meinst du wirklich?*“ Die Skepsis in Kerstins Gesicht war unübersehbar.

Lenir nickte. „*Ich glaube fest daran. Wir schaffen das!*“

Sie atmete tief durch und wischte sich schließlich mit dem Handrücken über die Augen. „*Also gut...*“

„*Lass mich dir helfen.*“ Lenir sah sie liebevoll an und nahm ihr Gesicht zärtlich in beide Hände. Behutsam strich er die letzten Tränen mit seinen Daumen fort.

Jetzt, wo die Barriere fort war, konnte er sie wieder richtig spüren und bemerkte das Pochen in ihrer rechten Hand. „Du hast dich verletzt. Geht es mit deiner Hand, oder wollen wir lieber wieder zurück?“, fragte er zerknirscht.

Kerstin schüttelte den Kopf. „Ich will da jetzt nicht hin! Es gibt Schlimmeres als eine verstauchte Hand.“ Dann lächelte sie schief. „Zum Beispiel, dass wir jetzt auch noch auf Wohnungssuche gehen müssen. Ich

frage mich echt, wie wir da was Geeignetes finden sollen.“

Lenir zuckte mit den Schultern. „Wir finden schon was. Im Notfall bleiben wir erstmal hier.“

„Hier?“

„Ja, warum denn nicht? Hier ist es warm, hier haben wir Platz und unsere Ruhe. Was brauchen wir mehr?“

In Kerstins Kopf begann es zu arbeiten. „Aber was mache ich mit Pedro? Ich will mein Pferd nicht der Reitbeteiligung überlassen. Anna ist zwar echt gut, aber...“

Lenir grinste und sagte feierlich: „Ich stehe dir Tag und Nacht als Taxi zur Verfügung. Selbstverständlich bringe ich dich zu ihm, wann immer du willst.“

Sie nickte nachdenklich. „Das könnte gehen. Essen nehmen wir mit und die Wäsche mache ich sporadisch in meiner Wohnung.“

„Auf Klamotten können wir bei diesen Temperaturen zur Not auch verzichten“, bemerkte er augenzwinkernd. Sein Blick wanderte freudig über ihren nackten Körper und wurde schwer vor Verlangen.

In Kerstins Augen blitzte es und sie kicherte: „Dafür hast du aber noch ganz schön viel an, mein Lieber!“

Er lächelte lasziv und schnippte mit den Fingern, ohne den Blick von ihr zu wenden. „*Besser?*“, fragte er mit hell leuchtenden Augen, als seine Kleidung achtlos neben ihm in den Sand segelte.

„Viel besser!“, lachte Kerstin. Er sah verdammt gut aus. Sein Körper war durchtrainiert und in diesem Moment leicht verschwitzt. Das machte ihn unwiderstehlich. Und das wusste er auch.

„*So ein Macho! Ha! Aber so leicht werde ich es ihm nicht machen*“, entschied Kerstin. „Und was ist mit großen, gefährlichen Tieren hier auf der Insel?“

„Keine Sorge, Süße“, gab er mit rauer Stimme zurück und zog sie fest an sich. „Das einzige gefährliche «Tier» weit und breit steht gerade vor dir.“ Genießerisch ließ er seine Hände über ihre weiche Haut gleiten. „Sonst noch irgendwas?“

In Kerstin breitete sich ein wohliges Kribbeln aus. Seine Hände berührten sie immer an den richtigen Stellen. Trotzdem grinste sie ihn frech an und antwortete: „Ja! Was ist mit kleinen, gefährlichen Tieren?“

Lenir lachte leise. Er spürte genau, was sie versuchte. Da spielte er doch zu gern mit! Er küsste sie zart in der Halsbeuge, während eine Hand ihren Po streichelte. Das machte sie immer an. *„An was für Tiere dachtest du?“*

„Hmhmm“, murmelte sie. Es ihr fiel schwer, sich noch auf etwas anderes als seine geschickten Hände zu konzentrieren. „Spinnen ... oder ... Schlangen? Die können auch gefährlich werden“, flüsterte sie heiser.

„Keine giftigen Spinnen oder Schlangen, dafür aber jede Menge niedliche Geckos“, gab er zurück und verschloss ihren Mund mit einem fordernden Kuss.

Kerstin wurde heiß. Er wusste einfach viel zu gut, was sie erregte. *„Was wollte ich ihn noch fragen?“*, dachte sie zerstreut.

„Ich könnte dir noch etwas über die Pflanzenwelt erzählen“, bot Lenir großzügig an und ließ seine Hand scheinbar zufällig die Innenseite ihrer Schenkel hochwandern.

Kerstin stöhnte lustvoll. Sie wollte mehr. Sie brauchte mehr! *„Ich gebe auf! Verdammt, mach was du willst mit mir.“*

Lenir lächelte siegesbewusst. Sie gab sich ihm hin.

In diesem Moment löste sich sein innerer Anker und die Luft um ihn herum begann zu flimmern. Er konnte einfach nicht mit ihr schlafen. Er würde sich zweifelsohne verwandeln müssen.

Entschlossen schob er die Frustration weg. Dann hob er sie auf seine Arme und trug sie Richtung Meer. *„Erst verschaffe ich uns eine Abkühlung. Und dann werde ich mich ausführlich um jeden deiner Wünsche kümmern ...“*

Ein paar Stunden später landeten Lenir und Kerstin im Turmzimmer des Hauses Brookstedt. Sie hatten Sand in den Haaren und einen leichten Sonnenbrand, aber auch ein zufriedenes Lächeln im Gesicht. Leise machten sie sich auf den Weg in Lenirs Quartier, um ein paar Sachen zu holen.

Als sie durch die versteckte Tür in den Flur traten, in dem auch die Räumlichkeiten von Jaromir und Victoria lagen, wurden sie bereits von der Hausherrin erwartet. Victoria war blass und wirkte ausgezehrt. Kerstin fühlte sich schuldig.

„Kann ich mit euch reden?“, fragte Victoria vorsichtig.

„Ja, natürlich!“, antwortete Kerstin sofort und dann folgten sie und Lenir Victoria schweigend in den weißen Salon.

Sie machten es sich auf dem Sofa bequem. Auf dem Tisch stand eine Kanne Jogi-Tee auf einem Stövchen und daneben eine kalte Platte, die aussah, als hätte Albert sie mit Leckereien vom ausgefallenen Buffet bestückt. Erst jetzt bemerkten Kerstin und Lenir, wie hungrig sie waren.

„Greift zu!“, meinte Victoria und lächelte schwach.

Lenir sah sie prüfend an und entschied, dass sie ihm verzeihen hatte. Grinsend zwinkerte er ihr zu und schnappte sich einen Garnelenspieß.

Kerstin schüttelte über sein Verhalten ihren Kopf. Sie konnte nicht essen, denn sie war ganz zerknirscht. „Es tut uns so leid! Wir wollten das nicht und ...“

Victoria winkte ab. „Das mit der Halle ist halb so wild. Tujana war schon da und hat eine Bestandsaufnahme gemacht. Morgen rückt sie in aller Frühe mit ihren Truppen an. Mit einer ordentlichen Portion Magie und etwas Glück sind die Schäden bis zum Abend behoben, so dass meine Eltern wie geplant am Sonntag zu meinem Geburtstagskaffee vorbeikommen können.“

„Und J?“, fragte Kerstin kleinlaut.

Victorias Miene war unbewegt und sie antwortete merkwürdig gelassen: „J wird es überleben. Nachdem ich mich etwas erholt hatte, habe ich mit ihm gesprochen und das eine oder andere erklärt. Er kann das Ganze kaum glauben. Er wird Zeit brauchen. Bis er die Realität für sich einsortiert hat, wohnt er im Haus Brookstedt. Im Moment ist Lex bei ihm.“

„Lexia?“, fragte Lenir verwundert.

„Ja, Lexia! Sie ist sehr einfülsam für eine Goldene. Außerdem kennen J und sie sich gut und er vertraut ihr.“

Kerstin nickte, aber dann fragte sie besorgt: „Und was ist mit den explodierten Glasscheiben und dem Gebrüll von Lenir? Das wird sicher über die Grundstücksgrenzen hinaus zu hören gewesen sein.“

„Ach, Kerstin“, antwortete Victoria mit einem leichten Lächeln. „Du weißt doch, dass die Drachen nie um eine Ausrede verlegen sind. Mandolan hat schon eine Erklärung vorbereitet, in der es heißt, dass hier

zurzeit ein Film gedreht wird. Damit kann man so gut wie alles erklären.“

„Ein Film?“

Victoria nickte. „Die Drachen haben zu diesem Zweck schon vor Jahren eine eigene Filmgesellschaft gegründet.“

„Die sind gar nicht so unerfolgreich“, bemerkte Lenir kauend. „Bei Jurassic Park waren die auch beteiligt.“ Er langte auf den Tisch und nahm sich noch eine Champignonpastete.

Kerstin zuckte mit den Schultern. Offenbar hatten die anderen in den letzten Stunden schon alles geregelt.

„*So ist es, Aer. Es ist alles gut. Mach dir nicht so einen Kopf*“, hörte sie Lenirs Gedankenstimme.

Aber Kerstin war besorgt. Das war wirklich eine Vollkatastrophe gewesen! Und selbst wenn die äußerlichen Spuren so gut wie bereinigt waren, so spürte sie doch instinktiv, dass mehr zu Bruch gegangen war als nur die Eingangshalle. Sie konnte das nicht so leicht nehmen wie ihr Gefährte und dachte an das Gespräch, das sie unmittelbar vor Lenirs Ausraster mit J in der Halle geführt hatte. Dann sah sie Victoria an und fragte: „Und was ist mit dir? Geht es dir gut, Vici? Du siehst fürchterlich aus.“

Doch Victoria winkte erneut ab. „Ich weiß. Das ist immer so, wenn ich mich ein wenig aufgeregt habe.“

„«Ein wenig» ist gut!“, warf Lenir ein. Der Nachhall von seiner Angst flackerte durch seine Erinnerung. „Ich dachte schon, mein letztes Stündlein hätte geschlagen! Und sogar Abrexar hat sich fast in die Hosen gemacht. Sein Schild war krass! So einen erschafft er nur, wenn er sich ernsthaft bedroht fühlt. Ich dachte echt, du reißt ihm den Arsch auf.“

Victoria nickte ernst. „Es tut mir leid. Ich muss mich bei euch entschuldigen. Ich hätte mich nicht so gehen lassen dürfen.“

Sie blickte beschämt zu Boden und flüsterte: „Mir ist klar, dass ich euch zu Tode erschreckt habe. Das wollte ich nicht. Ihr seid meine Freunde... Ihr wisst gar nicht, wie wichtig ihr für mich seid.“

Lenir grinste und fragte hoffnungsvoll: „Dann brauchen wir also nicht auszuziehen?“

„*Gefühlloser Klotz*“, schimpfte Kerstin in Gedanken.

„Schon gut, Kess“, meinte Victoria, „er hat ja recht. Es wird nicht

leicht, etwas Passendes zu finden und Alberts Kochkünste würde ich auch vermissen. Aber“, jetzt wurde ihr Blick unnachgiebig, „das ändert nichts daran, dass ihr nicht hier bleiben könnt. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass ein Drache in der Bindungsphase eine tickende Bombe ist. Du kannst da nichts für, Lenni, doch ich werde mich nicht darauf verlassen, dass du dich in Zukunft beherrschen kannst. Ich habe unwissende Freunde und eine Familie... Ich darf einfach nicht riskieren, dass auch nur einer von ihnen...“ Bei diesen Worten brach Victorias Stimme weg und Tränen schimmerten in ihren Augenwinkeln.

„*Es geht Vici wirklich verdammt schlecht. Sonst ist sie nicht so nah am Wasser gebaut*“, ging es Kerstin durch den Kopf und sie legte tröstend den Arm um ihre Freundin. „Hey, Vici. Dir ist doch keiner böse. Es ist nur, dass du in letzter Zeit so verändert bist.“

Victoria sah sie an und schwieg.

Dann blickte sie wieder zu Boden und flüsterte erstickt: „Ich bin ein Monster. Das weiß ich. Alle haben Angst vor mir! Abrexar ist da keine Ausnahme. Keiner im Kaleidoskop oder im Tribunal traut mir über den Weg. Sogar Grimmarr hat Schiss vor meinen Ausbrüchen, auch wenn er das gut zu verbergen weiß und sich einredet, dass das, was er dabei empfindet, Respekt sei. Und jetzt ihr beiden... bald habe ich keine Freunde mehr.“

„Ich bin eine Zeitbombe, du ein Monster. Na und?“, meinte Lenir betont gleichgültig und lächelte schief. „Bin ich wenigstens nicht der Einzige, der hier ausrastet. Komm schon, Vici! Wir lassen uns nicht unterkriegen.“

„Das sagst du nun. Danke, Lenni! Netter Versuch. Aber auch du wirst mich in der nächsten kritischen Situation im Auge behalten und sprungbereit sein – genau wie alle anderen.“

Bitterkeit spiegelte sich in Victorias aufgewühlten Augen wider und dünner Rauch kräuselte sich über ihrem Kopf.

Kerstin und Lenir schnappten erschrocken nach Luft, doch in diesem Moment trat Jaromir durch die Tür und der Rauch verschwand. Er ging wortlos zum Sofa und setzte sich neben seine Gefährtin. Traurig lächelnd nahm er ihre Hand und schien Victoria in Gedanken aufzumuntern.

Hilflos sahen Kerstin und Lenir zu, wie Victorias Gesichtszüge zu einer ausdruckslosen Maske erstarrten. Offensichtlich konnte selbst Jaromir sie

nicht mehr erreichen.

„Sie verliert sich!“, dachte Kerstin entsetzt. „Sie hat schon aufgegeben! Was bei der Dämonensphäre machen die mit ihr in diesen Wahrheitssitzungen? Sie ist doch nur ein Mensch! ... Nein – sie WAR ein Mensch! Vici hat recht. Die haben ein Monster aus ihr gemacht, denn nur so kann sie sich selbst noch sehen.“

Tieftraurig schloss Victoria ihre Augen und sackte in sich zusammen.

Wut kochte in Kerstin hoch. Sie schickte ihren Geist aus und stellte enttäuscht fest, dass Abrexar nicht mehr auf dem Anwesen war. *„Was bildet dieser Knilch sich eigentlich ein, Victoria diesen Mist zuzumuten?! Was auch immer da läuft, dazu hat er kein Recht! Er tut immer so, als wäre er Mr. Allwissend, als wäre er Gott! Der große Abrexar weiß immer, was gut ist! Egal, welche beschissenen Prioritäten er auch haben mag, DAZU hat der Kerl kein Recht!“*

Kerstin war aufgesprungen und ballte ihre Fäuste. *„Die Victoria, die ich kenne, ist ja kaum noch da! Und sie lässt das zu. Sie lässt das einfach mit sich machen!“*

Sie packte Victoria an den Schultern und schüttelte sie. Jaromir und Lenir zogen scharf Luft ein, doch Kerstin ignorierte die beiden.

„Jetzt hörst du mir mal zu, Victoria Abendrot! Hör auf mit dieser Scheiße! Hör auf damit!“

Victoria riss erstaunt ihre Augen auf, aber Kerstin fuhr unbeirrt fort: *„Ich habe keine Ahnung, was da bei diesem Tribunal abgeht, doch ich sehe, was das mit dir macht. Steig aus! Sag denen, dass die ihren Mist allein machen sollen!“*

„Das ist unmöglich!“, flüsterten Victoria und Jaromir aus einem Munde.

Kerstin schnaubte verächtlich. *„Keine Ahnung, ob du damit recht hast. Du erzählst mir ja nichts. Aber du gehst dabei drauf, das garantiere ich dir!“* Langsam ließ sie ihre Freundin los.

Victoria sah Kerstin noch immer mit aufgerissenen Augen an. Dann beruhigte sie sich etwas und meinte nachdenklich: *„Du willst also wirklich wissen, was los ist?“*

„Natürlich! Du bist meine Freundin. Ich sehe doch, dass es dir schlecht geht. Wenn ich dir helfen soll, muss ich verstehen, wo das Problem liegt.“

„Du willst mir wirklich helfen“, stellte Victoria erstaunt fest.

„Das machen Freunde so, oder etwa nicht? Egal was die anderen über dich denken, egal was DU über dich denkst – für mich bist du noch immer Victoria. Zurzeit manchmal etwas aufbrausend, aber Victoria. Kein Monster... Ich bin für dich da.“ Sie sah ihrer Freundin fest in die Augen und wusste, dass die jetzt prüfend in ihren Geist blickte.

Schließlich nickte Victoria langsam. „Also gut. Du willst es wirklich wissen, dann werde ich dir etwas zeigen.“

Im nächsten Moment wurde es dunkel um Kerstin herum und plötzlich war sie mit einer anderen Goldenen in einem der Gästequartiere bei den Roten. Sie wartete darauf, dass Jalina ihr vertrauliches Gespräch mit Kattesch beendete. Sie mochte die andere Goldene nicht. Die war gerade erst zur Adeptin berufen worden, aber sie war dumm und eingebildet. Trotzdem konnte sie ihr sicher noch einmal nützlich sein. Darum nickte Kerstin nur geistesabwesend, als die andere über den roten König lästerte.

„... tatsächlich verstehe ich nicht, wie der Rote immer so aufgeblasen und dumpf...“

Es klopfte an der Tür.

„*Herein!*“, forderten Kerstin und die Adeptin den Besucher gleichzeitig auf.

Auch das zeigte wieder, für wie wichtig sich die Neue hielt. Dabei war Kerstin die Ältere und vor allem die Ranghöhere! Dem jungen Ding war die Beförderung eindeutig zu Kopfe gestiegen. Das würde sie ihr noch austreiben.

Ein junger Roter trat herein, verneigte sich und fragte höflich, ob er ihnen eine Erfrischung bringen konnte.

Die Adeptin bestellte einen edlen Wein.

Kerstin brauchte nur einen Blick auf die ablehnende Körperhaltung des Roten zu werfen und wusste, dass er die abfälligen Bemerkungen der Adeptin gehört hatte. Das konnte ihr eigentlich egal sein, aber wahrscheinlich würde Jalina auch sie selbst zur Verantwortung ziehen, wenn die Lästerei ans Licht kam. Und sie würde ans Licht kommen, da war sich Kerstin sicher. Die Roten konnten es auf den Tod nicht ausstehen, wenn jemand ihre Ehre beschmutzte. Sie musste etwas unternehmen, bevor das hier auf sie zurückfiel.

Kerstin lächelte den Roten an. *„Danke, wir brauchen nichts. Wir haben jedoch ein paar Fragen zu den beeindruckenden Hallen der Roten. Komm bitte herein und erzähl uns ein wenig darüber.“*

Misstrauisch sah der Diener sie an, dann blickte er fragend zur Adeptin. *„Und der Wein?“*

„Der kann warten“, bestimmte Kerstin freundlich, ehe die Neue einen Gedanken senden konnte.

Zögernd trat der Rote in den Raum und schloss die Tür hinter sich.

Keine Sekunde später streckte Kerstin entschlossen ihren Geist nach seinen Erinnerungen aus und versuchte diese auszulöschen.

Der Diener wehrte sich instinktiv. *„Verräter! Mein König wird das nicht dulden!“*, keuchte er und schlug mit seiner Pranke nach der Goldenen. Er war eine ganze Ecke größer als sie, aber ihr magisches Potenzial überragte das seine bei Weitem. Er hatte keine Chance.

Kerstin erlaubte sich noch einen Versuch, doch der Rote hatte einen unerwartet widerspenstigen Geist und Gedächtnisanpassungen waren nicht ihr Spezialgebiet. Pech für den Roten. Sie würde eine andere Lösung finden. Kühl ging sie die wenigen Möglichkeiten durch, während sie den Geist des Roten abschirmte, damit er keinen Alarm schlagen konnte. Exakt das würde der kleine Soldat nämlich tun, wenn er begriff, dass sie ihn umbringen würde.

„Hilf mir!“, forderte Kerstin die Adeptin auf und bedeutete ihr, den Roten zu bannen. Immerhin gehorchte das eingebildete Stück.

Dann erschuf Kerstin einen Schild am Ausgang der Luftröhre des Roten und beobachtete fasziniert, wie der Sauerstoff in der Lunge langsam verbraucht wurde. Sie begriff nicht, warum so viele Drachen behaupteten, es sei schwierig oder gar unangenehm, jemandem das Leben zu nehmen. Tatsächlich war das ganz einfach und irgendwie auch ... erfrischend. Genauso empfand sie es, wenn der letzte Lebensfunke erlosch. Das einzig Lästige war, dass man den Leichnam verschwinden lassen musste, aber dafür hatte sie bislang noch immer eine Lösung gefunden.

Genüsslich verdichtete sie den kleinen Schild, bis er heiß glühte und ergötzte sich am süßen Schmerz des jungen Roten.

„NEIN!“, schrie Kerstin bestürzt.

Augenblicklich saß sie wieder auf dem Sofa im weißen Salon des

Hauses Brookstedt. Ihr Puls raste und ihr war übel. Sie hatte soeben jemanden auf grausame Art und Weise umgebracht. Das war fürchterlich!

Victoria nickte. Ihre Augen waren ausdruckslos. „So ist es für mich in den Sitzungen.“

„Aber ... ich dachte, du würdest einen rosa Schleier an den Rändern der Erinnerung sehen und es sei dann irgendwie wie fernsehen“, entgegnete Kerstin hilflos.

„Nicht mehr“, antwortete Victoria leise und schwieg.

Nach einem Moment der Stille erklärte Jaromir schließlich: „Wir wissen auch nicht, wie das passiert ist, doch von Erinnerung zu Erinnerung geriet Victoria näher heran. Nach drei Wochen war es so, dass sie die Erinnerung als ihre eigene wahrnahm.“

Kerstin sah Victoria bestürzt an. „Das ist ja grauenhaft! Jetzt verstehe ich, warum du so schnell ausrastest. Wie hältst du das bloß aus?“

„Nicht gut. ... Das eben war noch eine der harmloseren Erinnerungen“, gab Victoria grimmig zurück, „sonst hätte ich es nicht gewagt, sie dir in den Geist zu pflanzen. Aber du wolltest ja wissen, was mein Problem ist.“

Kerstin sagte nichts und schüttelte nur entsetzt ihren Kopf.

Lenir hatte aufgehört zu essen. Er hatte die Gedanken seiner Gefährtin geteilt und war schockiert. „Was sagt Hoggi dazu?“

„Nicht viel“, antwortete Jaromir. „Nur, dass es nicht ungewöhnlich ist, dass die Fähigkeiten von Gefährten in den Anfangsjahren stark zunehmen. Er sagt, dass dieses «in eine Person hineinfallen» auf große Fähigkeiten im Bereich der Geistesmagie hindeutet. In diesem Bereich zaubert Victoria intuitiv. Um ihre Fähigkeiten beherrschen zu können, muss sie erst lernen, ihre Meridiane zu kontrollieren. Und das kann sie nur, wenn sie ihre Gefühle im Griff hat.“

„Aber wie soll ich die im Griff haben, wenn ich ständig andere Drachen umbringe und hinterhältige Intrigen spinne?“ Victoria zischte verbittert.

„Vielleicht gäbe es eine Möglichkeit, das von außen zu steuern, doch Geistesmagie ist nicht Hoggis Spezialgebiet“, fuhr Jaromir fort. „Mandolan ist an dem Problem dran, hat aber noch keine Lösung.“

„Was ist mit Abrexar?“, wollte Lenir wissen.

„Den bekommen wir nur in den Sitzungen zu Gesicht, wenn überhaupt.“ Jaromir zuckte mit den Schultern.

„Weiß er davon?“, hakte Kerstin nach.

„Was weiß Abrexar denn nicht?“, fragte Jaromir bissig und fügte leise hinzu: „Häufig sind wir einfach viel zu niedergeschlagen, als dass wir uns noch um irgendetwas kümmern könnten.“

Kerstin schüttelte ihren Kopf. „Eines ist klar, Vici: Du brauchst Abstand, sonst wirst du krank. Wenn du die Verbrechen der Goldenen als deine eigene Vergangenheit empfindest, kannst du dich nur noch selbst hassen. Das überlebst du nicht.“

Victoria nickte schwach. Tränen traten in ihre Augen. Sie war völlig fertig.

Jaromir legte zärtlich seinen Arm um sie und zog sie schützend an sich. „Selbst, wenn wir mehr Abstand zu den Verbrechen hätten, wäre es immer noch über das Ertragbare hinaus belastend. Es ist einfach unfassbar, was die Goldenen alles getan haben. ... Immerhin werden ab Montag nicht mehr nur die Mitglieder des Großen Rates verhört, sondern auch die Schülerinnen.“

Lenir zog fragend eine Augenbraue hoch.

Jaromir lächelte schief: „Grimmarr will Unschuldige finden, damit es Goldene gibt, die ihre Aufgaben wieder aufnehmen können.“

„Es muss vorangehen. Die können nicht in alle Ewigkeit eingesperrt bleiben“, bemerkte Victoria und Kerstin wurde das Gefühl nicht los, dass ihre Freundin von dem eigentlichen Grund für dieses Vorgehen ablenken wollte. Victoria wich ihrem Blick aus.

„*Will ich wirklich wissen, was dahinter steckt?*“, fragte sich Kerstin. „*Nein. Was interessiert mich die große Politik? Ich will nur Victoria helfen. Doch was kann ich tun?*“

„*Sie ablenken?*“, schlug Lenir vor.

„*Ablenken vielleicht nicht, aber auf andere Gedanken bringen, das könnte helfen. Was meinst du, Lenni, wollen wir es mit der Party noch einmal probieren? Dann besteht zumindest die Möglichkeit, dass sich Victoria mal wieder so fühlt, wie sich jemand in meinem Alter fühlen sollte.*“

„*Das hört sich nach einem Plan an, Aer. Und ich werde an dem Tag wohl besser «krank» in meinem Bett liegen, damit es keine Komplikationen gibt... Außerdem werde ich mit Mando reden. Wir haben*

so viele große Geistesmagier in unseren Reihen, da muss doch was möglich sein!“

„Danke!“, flüsterten Jaromir und Victoria aus einem Mund. „Ihr seid wahre Freunde!“

Ende der Leseprobe
